

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

109 (12.5.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen eingeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfa. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftstagen der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Redig., Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh.-Beil.: A. Weismann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Mundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Sieglar in Karlsruhe.

Morgen vor 60 Jahren

Am 13. Mai 1849, fand die große Landes-Vollversammlung in Offenburg statt, auf welcher Amand Goegg ein demokratisches Programm verkündete und mit demselben durchdrang, nachdem zuvor schon in Rastatt die Garnison sich erhoben, die reaktionären Offiziere abgesetzt und die Festung an sich gerissen hatte. Das Offenburger Programm war das weitgehendste, welches von der bürgerlichen Demokratie in den Jahren 1848 und 1849 aufgestellt worden war. Es forderte Durchführung der Reichsverfassung, Absetzung der Ministeriums Besck und Bildung eines Ministeriums Brentano-Peter, Einberufung einer konstituierenden Landesversammlung, welche in sich die gesamte Rechts- und Machtvollkommenheit des Landes vereinigt; Volksbewaffnung auf Staatskosten; Amnestie; Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit, sowie Wahl der Offiziere; unentgeltliche Aufhebung sämtlicher Grundbesitz; Selbständigkeit der Gemeinden; Einrichtung einer Nationalbank für Gewerbe, Handel und Ackerbau; Abschaffung des alten Steuerwesens und dafür progressive Einkommensteuer; Errichtung eines großen Landesversicherungs fonds, aus dem jeder arbeitsunfähige gewordene Bürger unterstützt werden kann.

Dieses Programm wurde von der 35 000 Köpfe zählenden Versammlung einstimmig angenommen. Goegg hielt eine feurige Rede, in der er alsbald die erforderlichen revolutionären Maßnahmen, indem er sich vor allem der Eisenbahn bemächtigte, wurde ein Landesausschuß gewählt, der sich in Perleberg erklärte. Dieser begab sich nach Rastatt, wo er nach einigem Widerstand seinen Einzug hielt. Goegg trat am 13. Mai abends vor einer Menge Soldaten, die sich vor dem Rathaus versammelt hatten, eine Ansprache. Der Militärstand ging bald durch das ganze Land. Am 13. Mai rückte in Karlsruhe eine Abteilung des ersten Regiments des Preussischen Fußregiments ein mit roten Federn auf den Schakos. Als bald erhob sich die Karlsruher Garnison und erklärte sich mit den Aufständischen solidarisch. Das Zeughaus wurde gesichert, der Großherzog Leopold ergriff die Flucht und bald darauf hielt der Landesausschuß in der Residenz seine erste Sitzung, wo er sich auf 24 Mitglieder verstärkte und übernahm die Regierung, an deren Spitze Brentano stand.

So bildete die Offenburger Versammlung 1849 den Ausgang zu der Revolution des Jahres 1849, die bekanntlich mit Hilfe der preussischen Truppen blutig niedergewälzt wurde. Die Reaktion kam wieder oben auf.

Heute nach 60 Jahren gibt es im Bürgertum nur noch wenige Leute, die den Mut hätten, sich auf ein so radikales Programm wie das am 13. Mai 1849 von der bürgerlichen Demokratie proklamierte zu verpflichten. Unser Bürgertum ist launisch geworden und vergißt vor lauter Sperrpatritismus, daß unter seinen Ahnordern es Männer gegeben hat, die für Volksfreiheit und Demokratie kämpften und ihr Leben dafür opferten. Heute noch herrscht in Preußen-Deutschland der Zunker und das Zentrum. Das Erbe der Männer von 1848 ist auf die klassenbewußte Arbeiterklasse übergegangen, die, wenn auch in andern Formen, so doch mit fester Entschlossenheit den Kampf weiter führt, bis die letzte Bastion des Kapitalismus und der verjüngerten Reaktion gefallen ist.

Die Zolltarifrevision in den Vereinigten Staaten.

I.

Wir entnehmen die nachfolgende interessante Artikelserie, in welcher die wirtschaftspolitischen Kämpfe in Amerika und deren Ursachen geschildert werden, der „Frankf. Tagespost“:

Die allgemeine schutzöllnerische Strömung, die besonders im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts in den handelspolitischen Ideen des kapitalistischen Europa immer mehr zum Durchbruch gelangte und auch praktisch mit Ausnahme Englands das bisherige theoretische Dogma des Kapitalismus, des Freihandels, verdrängte, hatte schon frühzeitig in Amerika Eingang gefunden und sich hier rascher, wenn auch nicht ohne vielfaches und starkes Schwanken, festgewurzelt. Ist doch ganz

allgemein die Geschichte der Handelspolitik im neunzehnten Jahrhundert für fast alle Staaten nichts anderes als die Geschichte des Kampfes zwischen dem Prinzip des Freihandels und dem des Zollschutzes, der, wie wir heute sehen müssen, mit zahlreichen Kompromissen, am Ende aber mit einem fast unbestrittenen Siege des Protektionismus Schutzollpolitik schließen zu wollen scheint.

Mag auch die Manchesterlehre den Freihandel zur tragenden Säule des Kapitalismus als solchen ausgerufen haben, das Ausbeutungsinteresse der kapitalistischen Klassen, ob nun agrarkapitalistischen oder industriekapitalistischen, erblickt in jedem national andersfarbigen Konkurrenz auf dem Inlandsmarkt den Todfeind, gegen den man sich schützen, den man von den eigenen Grenzpfählen fernhalten, gegen den man Zollmauern aufzuführen müsse. Es ist dies ein Ringen um die Ausbeutungssphäre, an dem sich selbst das Gefühl der einheitlichen Klassen-Zusammengehörigkeit der Kapitalisten aller Länder zerpflegt. „Dieses ist mein eigenes Reich, das soll ich Herr sein“, das ist der Grundgedanke, auf dem die Schutzpolitik ruht.

Auch die Vereinigten Staaten von Amerika gingen vom Freihandel aus. Die ersten Zölle, welche die junge Republik einführte, waren in der Hauptsache Finanzzölle, die dem Staatsbudget ein Einkommen brachten, wie die Vereinigten Staaten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwickelt wurden (1808 gegen das englische Mutterland verwickelt wurden (1808 bis 1815). Nach dem Friedensschluß befam der schutzöllnerische Gedanke Oberwasser. Die Wirtschaftskrise von 1819 verstärkte noch die Macht der neuen Bewegung. Es galt die während der Kriegsjahre emporgeschossenen industriellen Werte, die gegenüber der technischen und wirtschaftlichen Uebermacht Altenglands zur Ohnmacht verdammt waren, gegen die englische Konkurrenz in Schutz zu nehmen. So entstanden die ersten wichtigeren Schutztarife von 1824 und 1828. Von da ab bis etwa in die fünfziger Jahre herrschte ein unklares, oft rasch wechselndes Schwanken zwischen mehr oder weniger Freihandel, mehr oder weniger Schutzoll, je nachdem die freihändlerische gesinnte demokratische Partei im Augenblick das Staatssteuer in der Hand hatte oder die mehr protektionistisch festgelegte republikanische.

Der Ausbruch des Bürgerkrieges entschied dieses Hin und Her zugunsten hoher Schutzzölle. Der Staat brauchte Geld, Geld und nochmals Geld. So wurden denn die Zölle erhöht, die Inlandsteuern friegen und um letztere wieder mit den Zollhöhen auszugleichen, wurden die Zölle noch weiter emporgetrieben. Doch diese Zölle hätten immer noch den Charakter von reinen Finanzzöllen bewahren können (wie sie z. B. auch das freihändlerische England immer erhoben hat), wären nicht die Männer, die die Tarife durchbrachten, Schutzöllner gewesen. So gelangten immer mehr protektionistische Elemente in den Senat. 1862 schon machten die Zölle etwa 37 Prozent des Wertes der zollpflichtigen Einfuhr aus, nach der schon zwei Jahre darauf erfolgten abermaligen Erhöhung der Sätze gar 47 Prozent.

Und dabei blieb es im großen ganzen, obwohl bei der Einführung dieser exorbitant hohen Sätze die meisten in ihnen bloß eine vorübergehende Maßregel sahen. Der Krieg ging vorüber, nicht so aber die hohen Zölle. Wohl wurden 1870 und 1872 Herabsetzungen vorgenommen, aber schon 1875 erklommen die Sätze ihre ursprüngliche Höhe. Daran änderte auch die Tarifrevision von 1883 fast gar nichts; ebenso wenig wie der Tarif von 1890, der nach seinem Autor genannte Mac Kinley-Tarif. Er brachte wohl einige Reduktionen von Zollhöhen, aber es waren dies in der Hauptsache nur Finanzzölle, d. h. Zölle, die auf im Inland selbst nicht produzierte Verbrauchsgüter gegenstände gelegt werden oder, sofern sie im Inland auch erzeugt werden, nur in einem Maße erhoben werden, der eine etwaige Inlandsteuer ausgleicht. Wo jedoch gerade eine etwaige Inlandsteuer in Frage kommen, da hat sie der Mac Kinley-Tarif vielfach noch weiter erhöht. Der Sturz der republikanischen Partei, die für diesen Tarif verantwortlich zeichnete, die Uebernahme der Macht durch die wortlich republikanische Partei führte wieder eine mehr freihändlerische Strömung herauf, deren Ausdruck der Wilson-Tarif mit der Beseitigung vieler Rohstoffzölle, Reduktion anderer, so der Eigenzölle und die entsprechenden Fabri-

fate, sowie vieler landwirtschaftlicher Zölle war. In großen Umfassen wird die Senkung der Zolllast durch den Wilson-Tarif auf etwa 10 Prozent berechnet. Aber seine Geltung war von nicht langer Dauer. 1897 kam der sogenannte Dingley-Tarif zustande, der nicht allein eine Wiederherstellung, sondern noch eine teilweise Steigerung der Mac Kinley-Sätze durchführte. Die Durchschnittsbelastung des Imports wird auf 55 Prozent des Wertes gegenüber 50 Prozent des Mac Kinley-Tarifs berechnet.

Diesem Hochschutzzolltarif, der, wie erinnert, während der deutschen Zollkämpfe von den agrarischen und industriellen Hochschutzzöllnern als willkommenes Beschönigungsmittel für ihr eigenes räuberisches Vorgehen weidlich ausgemischt wurde, war ein längeres Leben beschieden. 1897 eingeführt, soll er erst eben jetzt einer Revision unterzogen werden. Der neue Tarif, um dessen einzelne Positionen sich schon seit längerem ein heißer, mit allen, gleich ob ehrlichen oder unehrlichen, Mitteln geführter Kampf der verschiedenen Interessenten vor und hinter den Kulissen abspielt, ist von einer Kommission des Repräsentantenhauses, der sogenannten „Kommission für Mittel und Wege“ (nämlich die Einnahmen des Staates zu erhöhen), ausgearbeitet und unter dem Namen „Rannaplan“ in den Kongress eingebracht. Doch sind wichtige Veränderungen vorgenommen. Doch kommt seinen Beschlüssen keine allzugroße Bedeutung zu, da nichts mehr feststeht als dies, daß der Tarif in der Form, die er hier erhalten hat, auf keinen Fall Gesetz werden dürfte. Die ursprüngliche Payne'sche Kommissionsbericht Anspruch auf eine gewisse symptomatische Bedeutung, da er klarer als das wirkliche Gesetz zeigt, wohin der Weg geht, welche Tendenzen die amerikanische Handels- und Zollpolitik hat.

Nachdem der Tarifentwurf im Repräsentantenhaus Annahme fand, ging er an den Senat des Kongresses, der ihn am 10. April der Finanzkommission zur Beratung überwiesen hat. An der Spitze der Finanzkommission steht Senator Aldrich. Unter seiner Leitung sind mittlerweile an der ursprünglichen Gestalt des Payne-Tarifs wesentliche Veränderungen vorgenommen worden, so daß man fast berechtigt ist, von einem Payne-Aldrich-Tarif zu reden, mit dem Nachdruck auf Aldrich. Doch bevor wir genauer auf den Inhalt des Tarifs eingehen, mag hier gleich ganz allgemein zu seiner Charakterisierung festgestellt sein, daß wir im Payne-Entwurf einen trotz vieler Zollherabsetzungen schier maßlos hochschutzzöllnerischen, in manchen Punkten obendrein dilettantischen Vorschlag vor uns haben, daß ihm gegenüber die Aldrich'sche Fassung, so wenig man sich schon heute ein definitives Urteil über sie erlauben kann, vielfache Verbesserungen und eine größere Wiederannäherung an den noch augenblicklich geltenden Dingley-Tarif bringt. Es hat fast den Anschein, als ob der Payne-Entwurf, so wie er aus der Kommission herauskam, auch von seinen Urhebern gar nicht ernst gemeint war, daß er nur nach bekannter, auch bei uns nicht fremder, Strömungsvorgeschoben wurde, um sich noch beträchtliches abhandeln zu lassen. Würde man doch selbst dann noch reichlich auf seine Kosten kommen.

Drei Momente führte der Payne'sche Kommissionsbericht an, die maßgebend für die Gestaltung des neuen Tarifs waren: einmal die entsprechend der Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse seit 1897 eingetretene Verschiebung der Schutzbedürftigkeit der einzelnen Industrien; dann die Herbeiführung einer bisher nicht vorhandenen, größeren Möglichkeit, die anderen Staaten zur Gewährung der Minimalzölle zu veranlassen; und endlich die Notwendigkeit, neue Mittel für die wachsenden Staatsbedürfnisse zu gewinnen. Ob die Lösung der ersten Aufgabe der neuen Tarifrevision gelingen wird, läßt sich von einem Fernstehenden nicht entscheiden; dazu würde eine genaue Kenntnis der einzelnen Industrien gehören, wie man sie hier bei uns nicht gewinnen kann. Ja, es wäre überhaupt erst die Vorfrage zu lösen, welche Industrien überhaupt noch eines Schutzes bedürfen, selbst wenn man sich einen Augenblick auf den Boden der kapitalistischen Anschauungsweise von der Möglichkeit eines rationalen Schutzes durch Zölle stellen wollte. Hat doch z. B. Andrew Car-

negie erklärt — und er muß es wissen —, daß die amerikanische Stahlindustrie eines solchen Zollschutzes gegen ausländische Konkurrenz leicht entbehren könne. Das eine aber ist ziemlich sicher, daß die zweite Aufgabe, die sich der Entwurf gestellt, die Erleichterung von Tarifvereinbarungen, kaum durch ein so rigoroses Vorgehen, wie es der Payne-Tarif vorsah, gefördert werden dürfte. Doch darüber an einer späteren Stelle. Zunächst einige Worte über die Zollfrage, die im allgemeinen den wichtigsten Teil eines Tarifs darstellen, hier aber, wie wir sehen werden, viel weniger Bedeutung beanspruchen kann.

Politische Uebersicht.

Konservative und Erbschaftsteuer.

Angeichts der feierlichen Erklärung der „Kreuzzeitung“, daß 58 konservative Reichstagsabgeordnete die Grunderwerbsteuer unter allen Umständen ablehnen würden, erscheint es wohl nicht unangebracht, noch einmal daran zu erinnern, was das konservative Handbuch über die Grunderwerbsteuer sagt. Wir zitieren nach der am 18. Januar 1898 abgeschlossenen, dritten umgearbeiteten und vermehrten Auflage, die bearbeitet und herausgegeben wurde von „Angehörigen beider konservativer Parteien“. Dort heißt es auf S. 168/169:

„Gegen das Prinzip der Erbschaftsteuer macht man im übrigen geltend, daß diese Abgabe Kapitalzerstörung und sparschädigend wirkt, ferner, daß sie eine Art von Vorstufe zum Kommunismus bilde. Dagegen wird wieder eingewandt, daß schließlich ja jede Abgabe oder Steuer — mag sie einen Namen tragen, wie sie wolle — mehr oder minder Kapital zerstöre oder dessen Ansammlung verhindere, da ja stets damit eine Vermögensverminderung für das Individuum verknüpft sei. Was ferner die Frage des Kommunismus angeht, so braucht die Erbschaftsteuer noch nicht bis zu einer Konfiskation der gesamten Erbschaften auszuarten. In mäßigen Grenzen gehalten, bietet sie außerdem wesentliche steuerrechtliche Vorteile, z. B. die denkbare Bestimmtheit des Betrages, die außerordentliche Bequemlichkeit der Entrichtung und Billigkeit der Erhebung, sowie weiter die Unabwägbarkeit und ganz besonders die Möglichkeit, das bewegliche Kapital durch sie in wirklich nachhaltiger Weise heranzuziehen, während die Eigenart des Grundbesitzes in der Weise berücksichtigt werden könnte, daß die Steuer nicht auf einmal, sondern ratenweise eingezogen werde. Von den größeren und mittleren deutschen Bundesstaaten hat daher bis jetzt keiner auf die Erbschaftsteuer verzichtet.“

Besonders bestritten ist die Frage, ob auch Erbfälle bei Eltern und Kindern als steuerpflichtig zu behandeln sind. Gerade bei mehreren Völkern germanischer Abstammung, wie Engländern, Holländern und Skandinaviern, aber auch in den Hansstädten und in Ostpreußen, ist dies der Fall. Minister Riquel hatte im Jahre 1890 auch bereits eine Besteuerung dieser Erbfälle mit 1/2 Prozent vorgeschlagen, und demnach; es wurde geltend gemacht, daß die Finanzlage der Erben durch den Tod der Eltern sich häufig verschlechtere, und daß es gefährlich sei, über den Erblasser gewissermaßen ein Totengeld zu erheben.

Damit vergleiche man die jetzige Stellung der Konservativen zur Erbschafts- und Nachlasssteuer.

Bei den sächsischen Landtagswahlen

wollen die Freisinnigen und die Nationalliberalen in Dresden gemeinsam vorgehen. Den Freisinnigen sollen zwei Mandate zur Verfügung gestellt werden.

Zur Beamtenbesoldung.

Die Budgetkommission hat die Vorlage über das Beamtenbesoldungsgesetz in erster Lesung beendet. Zunächst soll die Genehmigung des Gehalts nur an die im Besol-

dungsgesetz ausdrücklich genannten Beamten erfolgen. Kein Beamter darf mehr als eine der vorgeschlagenen Stellen bekleiden. Dienstlohn für Nebenämter und Nebenbeschäftigungen, ebenso Zulagen, können nur insoweit bewilligt werden, als der Reichshaushalt dies ausdrücklich bestimmt. Damit hat der Reichstag es in der Hand, bei der Beratung des Etats Zulagen und Einkommen aus Nebenämtern zu streichen und dem bisher vielfach bestandenen Sinecurenwesen entgegenzuwirken.

Ausgenommen von der Regelung nach Dienstaltersstufen sind die Beamten der Reichskanzlei sowie die geandtschaftlichen und die konsularbeamten. Ihre Einreihung in die betreffenden Gehaltsstufen erfolgt nach dem Ermessen des Reichskanzlers. Diese Einrichtung ist angebracht getroffen worden, um die befähigten Diplomaten auch außer der Reihe auf wichtige Posten stellen zu können. In Wirklichkeit wird sie dazu führen, dem Adel auch ferner die einflussreichsten und gut besoldeten Stellen als Botschafter und Gesandter zu sichern. — Die Besoldungsordnung umfaßt auch die Offiziere und bringt diesen zum Teil wesentliche Erhöhungen. — Nach der Regierungsvorlage sollte kein Unterbeamter mit einem geringeren Gehalt als 1000 Mk. und dem entsprechenden Wohnungsgeldzuschuß zu beginnen haben. Die Kommission erhöhte diesen niedrigsten Satz um 100 Mk., so daß 1100 Mk. das niedrige Anfangsgehalt ist. Die Erhöhung beträgt zum Teil bis zu 300 Mk., wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß hierdurch die seit 2 Jahren gezahlten Teuerungszulagen in Abzug zu bringen sind. Der Wohnungsgeldzuschuß beträgt in der untersten Besoldungsklasse in der Ortsklasse A, also den Orten mit den teuersten Wohnungsmieten 480 Mk., in der Ortsklasse B 300 Mk., in der Ortsklasse C 290 Mk., in der Ortsklasse D 220 Mk. und in der Ortsklasse E 150 Mk. Das bisherige Wohnungsgeld betrug in den genannten Klassen 360, 270, 216, 162 und 108 Mk. Bei den mittleren Beamten erfährt hauptsächlich das Höchstgehalt eine Steigerung. Die Klasse 31 (Oberpostpraktikanten) bleiben bei ihrem Anfangsgehalt mit 2500 Mk., steigen aber anstatt bis zu 4200 Mk. bis 4500 Mk. auf. Dabei sind sie aber in eine höhere Wohnungsgeldklasse aufgerückt, so daß zu diesem Gehalt noch, je nach der Ortsklasse, 1350, 990, 810, 720 und 630 Mk. hinzukommen.

Auch beim Reichsheer ist eine nennenswerte Erhöhung eingetreten. Leutnants und Oberleutnants erhielten bisher 1290 bis 1890 Mk. und sollen künftig erhalten 1500 bis 2400 Mk., von 13 Jahren ab 3200 Mk., und das Wohnungsgeld in Klasse 4 mit 570 Mk. bis herunter zu 450 Mk. Das Gehalt der Hauptleute beginnt mit 3400 Mk., soll in Zukunft anstatt auf 4000 auf 5100 Mk. aufsteigen. Außerdem werden alle Chargen früher in den Besitz des Höchstgehaltes gelangen. Der Wohnungsgeldzuschuß für Hauptleute beträgt 1350 bis herunter zu 720 Mk. Die in den letzten beiden Jahren im Interesse der Offiziere und Beamten sowie deren Hinterbliebenen bereits gemachten Aufwendungen berechnete die Regierung auf 35 Millionen Mark. Die Kosten der jetzigen Vorlage hingu-

Eine letzte Hoffnung. In der Presse der liberalen Blockparteien wird neuerdings wieder der Gedanke propagiert, der Kaiser möge durch den Erlass einer kaiserlichen Botschaft in den Kampf um die Finanzreform eingreifen. Man meint, daß einer solchen Botschaft gegenüber die Konservativen ihren Widerstand aufgeben würden. Man scheint dabei ganz zu übersehen, daß die Konservativen dem Kaiser in seiner Eigenschaft als König von Preußen schon einmal getraut haben und zwar anlässlich der Verhandlungen über die preussische Kanalvorlage. Damals hatte Wilhelm II. kategorisch erklärt: „Gebaut wird ja doch!“ und die Konservativen haben ihm gezeigt, daß sie sich auch durch das Eingreifen des Kaisers in ihrer Haltung nicht beirren lassen. Abgesehen davon, daß ein solches Eingreifen des Kaisers keine zwei Seiten hat, ist auch nicht daran zu denken, daß die Konservativen ihren

Widerstand wirklich aufgeben würden. Der Reichstag nimmt am Mittwoch seine Arbeiten wieder auf, und es ist zu erwarten, daß die nächsten Tage eine Klärung der Lage bringen.

Die Reform des Erbrechtes. Unter den Steuerreformen, die dem Reichstag zugegangen sind, befand sich auch eine solche, die den Kreis der Erben im Interesse des Reiches enger ziehen wollte, und von diesem Entwurf ist in der letzten Zeit wenig mehr geredet worden, und es ist deshalb von Interesse, daß in einer Notiz — anscheinend offiziellen Ursprungs — erklärt wird, daß die Regierung auch an dieser Vorlage unter allen Umständen festhält, und daß die neuerdings eingeleiteten Verhandlungen diesen Entwurf keineswegs unberücksichtigt gelassen haben.

Badische Politik.

Im „Schwäb. Merkur“

schreibt dessen Karlsruher Korrespondent: „An der Einsicht fehlt es manchmal in sozialdemokratischen Kreisen nicht, nur findet sie sich oft am unrechten Ort. So schreibt der „Volksheld“ unter der Überschrift: „Auf dem Wege zum Staatsbankrott“, in dem russischen Staatsbankrottskreise mit besonderer Stärke die Tatsache hervor, daß die öffentlichen Einnahmen langsamer steigen als die Ausgaben. Bisher sei es Brauch gewesen, die außerordentlichen Ausgaben mittelst Anleihen zu decken, jetzt aber rade der Zeitpunkt nahe, da auch die ordentlichen Ausgaben nur vermittels Anleihen balanciert werden können. Die Schuldzinsen verschlingen schon 26 Proz. des Budgets. Das ist ja gerade das Ideal, dem gewisse Politiker in der badischen Kammer schon lange nachstreben; den Mitarbeiter des „Merkur“ befehlen sie darum mit ihrem Liebelwollen, weil er diesen Praktiken Widerspruch entgegensetzt. In Rußland nennt man „Volksheld“ „Pumpwirtschaft“, was in Baden „Kulturpolitik“ heißt.“

Man sollte es nicht für möglich halten. Es hat keinen Zweck, sich mit dem „Merkur“-Korrespondenten über den Gegensatz zwischen einer Unlebenspolitik für militaristische und für verbende Kulturaufgaben auseinanderzusetzen, denn der Herr will das, was „gewisse“ Politiker in der badischen Kammer vertreten, einfach nicht verstehen. Sie verzichten deshalb darauf, uns mit dem „Merkur“-Korrespondenten neuerdings in eine Polemik über die Unlebenspolitik einzulassen.

Ist es möglich?

Im Amtsblatt von Rehl publiziert das dortige Notariat folgende Stellenauschreibung:

Schreibgehilfenstelle.

Bei den Notariaten in Rehl ist auf 15. Mai ds. Js. eine Schreibgehilfenstelle zu vergeben. Jahresvergütung 700 Mark. Nebenbezüge ca. 100 Mark.

Mit einem Jahresgehalt von 700 Mk. kann heute auf ein Schreibgehilfen kein halbwegs menschenwürdiges Leben zu erwarten sein. In staatlichen Bureaus Leute abgeholt werden, ist einfach skandalös. Rechnet man für die tägliche Pension nur 1,50 Mk. und 20 Mk. pro Monat für Logis, so macht das eine jährliche Ausgabe von 687,50 Mk. Mit 1,50 Mk. läßt sich aber heute die tägliche Ausgabe für Pension, zumal wenn ein junger Mann darauf angewiesen ist, im Wirtschaften zu speisen, absolut nicht bestreiten. Die 700 Mk. Gehalt dürften also kaum ausreichen, die notwendigen Unterhaltungskosten zu bestreiten. Ein Schreibgehilfe aber ist doch sozusagen auch ein Mensch, der nicht nur das Bedürfnis hat, zu essen und zu schlafen. Er braucht Kleider, auch etwas Taschengeld, er will schließlich auch leben. Das kann er mit einem jährlichen Einkommen von 800 Mk. schlechterdings nicht. Die Veröffentlichung solcher Stellenauschreibungen ist eine Kulturschande.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen

109

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Auf dem Tisch vor dem Sofa brannte die Lampe, dennoch bemerkte Oswald das Flimmern des Mondes, der eben über die Buchen des Walles heraufstieg; ein einzelner Stern in der Nähe der Mondschel schimmerte aus dem tiefen Blau des nächtlichen Himmels. Durch das offene Fenster strömte die weiche balsamische Nachtluft — es war so still, daß man die fallenden Taupfen hörte. Und jetzt, während Oswald sah und lauschte, klangen, wie die Töne einer Aeolsharfe, auf einem Flügel mit kunstgeübter Hand angeschlagene Akkorde zu ihm herüber, erst leise, leise als fürchte man die Nacht aus dem Schlafe zu wecken, dann ganz allmählich lauter. Die Akkorde flossen zusammen zu der Melodie eines Liedes, und bald begann eine weiche Altstimme das Lied zu der Melodie zu singen. Oswald konnte die Worte nicht vernehmen, aber sie schienen sanft und traurig zu sein, wie die Melodie, deren einfache ruhrende Klänge wunderbar zum Herzen sprachen.

Diese Musik zu dieser Stunde würde Oswald entzückt haben, auch wenn er nicht hätte ahnen können, wer die Sängerin war. Jetzt aber, wo er wußte, daß es niemand sein konnte, als das schöne Mädchen, vor dem sich heute Abend, wie vor einer überirdischen Erscheinung, seine Seele anbetend geneigt hatte, bei dessen Anblick es über ihn gekommen war, wie die Offenbarung einer höheren Welt — klangen die tiefsten Saiten seines Herzens mit, und wie der Gläubige, was in ihm wagt und drängt, in ein Gebet zu gießen versucht, so fühlte Oswald den Drang, in Worten auszusprechen, was seine Seele so mächtig erregte. Er erhob sich wie trunken aus dem Stuhl am Fenster; er schritt an den Tisch und schrieb, kaum wissend, was er schrieb: Wie, seit der wunderbaren heiligen Stunde, Die Milton's kaiserlicher Dichtermund besang, Als von des ersten Menschen reinem Munde

Das erste süße Wort der Liebe klang, Und alle Vögel sangen's in der Runde, Und jedes Blümlein aus der Knospe sprang — Nie ist ein Weib auf Erden je erschienen, Dem, so wie dir, die Engel sichtbar dienen.

O, du bist lieb! lieb, wie der Gott der Träume, Der uns Vergessenheit der Schmerzen bringt; So hold, wie Mondschein der durch Blütenbäume In unser lauschig dunkles Zimmer dringt — Süß, wie dein Sang, der durch die stillen Räume In tiefer Nacht zu mir herüberflingt — Du bist so schön, daß man wie sie dich nannte, Für die der Krieg um Troja einst entbrannte.

Doch Krieg und Wunden ziemen nicht dem Schönen! Als unser Heiland ist es uns gefandt. Es soll uns wieder mit uns selbst versöhnen, Die wir zu stürmisch durch die Welt gerannt; Und wie mit seiner Harfe gold'nen Tönen, Jesu's Sohn des Saulus Weh gebannt, So wird aus deinen Liebetiefen Augen Manch' düsterer Wlad' sich Licht und Hoffnung saugen.

Aus deinen holden Augen! wo sie strahlen In ihrer dunklen, mädchenhaften Pracht, Da sind vergessen alle Erdenqualen, Da wird es hell in tiefer Leidensnacht, Wo sie erlösigen, wird in kummerfahlen Gesankten Stienen Leben neu entfacht, Tiefmüder Pilger, die in allen Landen Die blaue Blume suchten und nicht fanden.

O Blume, Mädchen! nie leg ab die Krone, Die jetzt auf deinem jungen Haupte ruht, Sieh nimmer Raum dem frebelhaften Hohne, Daß, was so engel schön, nicht engelgaut! Wie heute, stets, in heiliger Unschuld, wohne, In aller guten Weiser treuer Gut, Auf daß getrost in trüber Erdenferne Verirrte Wand'rer folgen deinem Sterne.

Oswald trat wieder ans Fenster; der Mond und der Stern waren von einer schweren Wetterwolke bedeckt, die hinter ihnen her über den Wall heraufgezogen war; der Gesang war verstummt, lauter rauschte der Nachtwind in den Bäumen.

Er schloß das Fenster und suchte sein Lager auf, aber es dauerte lange, bis der Schlaf das fieberhafte Wogen seines Blutes sänsigte.

Neununddreißigstes Kapitel.

Als Oswald am nächsten Morgen unter den Papieren auf seinem Schreibtisch kramte, fiel ihm ein Briefchen in die Hände, das er gestern Abend übersehen hatte. Er erkannte sogleich die Handschrift, welche mit ihren bald fühligen und großartigen, bald kriechlich verworrenen Zügen so problematisch war, wie der Charakter des Schreibers. Das Billet war von Oldenburg und lautete:

Seeben erhalte ich eine Nachricht, die mich nötigt, sofort eine größere Reise anzutreten, von der ich nicht zu bestimmen vermag, wie lange sie dauern wird. Unter acht Tagen schwerlich. Ich schreibe diesen Brief, um ihn auf Grenzweg abzugeben, im Falle ich Sie nicht persönlich sprechen sollte, was mir sehr leid tun würde, da ich Ihnen vieles zu sagen hätte. Unsere Gzita nehme ich mit, da mir die Solitude während meiner Abwesenheit kein sicherer Aufenthalt für das Kind scheint. Bis zu dem Termin, den uns die Pigeunerin gestellt hat, bin ich jedenfalls jurid. Bis dahin leben Sie wohl! In großer Eile und noch größerer Freundschaft

H. v. D.

Oswald fühlte sich durch diesen Brief eigentümlich berührt, denn er ahnte irgend einen Zusammenhang zwischen dieser stöblichen Briefe Oldenburgs und der Reise Melittas. War es, daß er in der letzten Zeit wiederum so viel über das Verhältnis der beiden, das ihm durch Melittas in der Mitte abgedrochene Erzählung in einem ganz neuen Lichte erschienen und doch noch lange nicht hinreichend aufgeklärt war, nachgedacht hatte; war es nur der Umstand, daß der Brief Oldenburgs so dunkel

Das 25jähr. Jubiläum des Verbandes der landw. Kreditgenossenschaften in Baden.

Die Delegierten der badischen landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften trafen am Montag Vormittag in dem festlich geschmückten Saale der Festhalle in Karlsruhe zur 25. Generalversammlung des Verbandes zusammen. Sie bildete den 1. Teil des Jubelfestes, das der Verband feiern konnte. Der Verbandspräsident, Oekonomierat Schmid-Freiburg, eröffnete mit einer Begrüßungsansprache die Tagung. Darnach erstattete Verbandsdirektor Kommerzienrat Bunnz-Karlsruhe den Rechenschaftsbericht. Aus demselben war zu entnehmen, daß der Verband auf das abgelaufene Geschäftsjahr 1908, dem 25. seit Bestehen des Verbandes, sowohl was die Geschäftstätigkeit der Vereine anlangt, als auch, was den erzielten Erfolg betrifft, mit Befriedigung zurückblicken kann. Es hat sich im einzelnen, wie im allgemeinen erfreulicher Weise auch im letzten Jahre eine fortschreitende Entwicklung gezeigt. Am 1. Januar 1908 war der Bestand der Vereine 384 mit etwa 56 440 Mitgliedern. Neu zugegangen sind 18 Vereine mit 1000 Mitgliedern. Somit hatte der Verband am Schlusse des letzten Jahres 401 Vereine mit 58 576 Mitgliedern aufzuweisen. Seit 1. Jan. 1908 sind dem Verbands weitere 12 Vereine beigetreten. Im Jahre 1908 betrugen die Gesamteinnahmen der Vereine 47 168 547 M., die Ausgaben 42 120 942 M. Der Bericht dankte der Regierung für die tatkräftige Unterstützung, welche sie jeder Zeit dem Verbands angedeihen ließ, und schloß mit folgenden Ausführungen: Möge unserem Verbands beschließen sein, nach weiteren 25 Jahren abermals nachweisen zu können, daß die alten Vereine mit den jungen immer noch treu zusammenhalten in dem Bestreben, sich gegenseitig zu unterstützen, die Landwirtschaft und die Verhältnisse der Landwirte möglichst zu heben, um so durch eigene Kraft, eingebettet des stets bewährten Grundgesetzes „Einigkeit macht stark“ auch fernerhin einer glücklichen Zukunft entgegen zu arbeiten! Der Bericht wurde von der Versammlung ohne Diskussion gutgeheißen.

Gegenüber wurden die übrigen Punkte der Tagesordnung: Mitteilung über möglich werdende Aenderung im Zinsfuß innerhalb des Geldausgleichs; Bericht über die Prüfung der 1908er Verbandsrechnung und Entlastung des Vorstandes sowie des Rechners; die beantragte Statutenänderung zur Erlangung der Rechtsfähigkeit des Verbandes ohne Debatte genehmigt.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Nach einer halb-tündigen Pause begann im großen Festsaal der Festhalle, an welchem sich auch der Großherzog und Minister von Bodman beteiligten. Lechter ergriff das Wort zu folgender bemerkenswerter Ansprache: Ich habe die Ehre, namens der Regierung dem Verbands der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen zu seinem heutigen Jubiläum. Die Regierung freut sich mit Ihnen des Tages, der dem Rückblick gewidmet ist auf eine lange Zeit selbstloser Arbeit, vielseitigen Vertrauens, einmütigen Zusammenstrebens in reichen Erfolgen. Diese Erfolge sind dargestellt in Ihrer Denkschrift in stattlichen Zahlenreihen und eindrucksvollen Bildern. Das Hauptergebnis aber Ihrer Arbeit läßt sich nicht wägen und nicht messen, nicht wiedergeben in Zahlen und Bildern; es ist die Tatsache, daß die Arbeit der landwirtschaftlichen Kreditvereine einen großen Teil unserer Bauernschaft befreit hat aus den Banden des Wuchers. (Beifall.) Als die erste, ländliche Darlehenskasse in Egerstein gegründet wurde; da gab es in unserer Heimat viele Landwirte, die nicht eintreten, wo sie gehört hatten, die Früchte ihres Schweiges blieben in den Händen ihrer Gläubiger und die Leidensgeschichte des Schuldners führte zu Verlust von Haus und Hof und machte aus dem Bauern einen Tagelöhner. Wenn das heute anders und erfreulich besser geworden ist, so ist das zu verdanken neben dem Eingreifen der Gesetzgebung in besonderer Maße der Tätigkeit der landw. Kreditvereine. Und ein Stimm, auf welches Sie, meine Herren, und insbesondere die Veteranen des Verbandes mit stolzer Befriedigung zurückblicken dürfen, das ist die Tatsache, daß diese Erfolge erreicht worden sind im wesentlichen aus eigener Kraft unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung. Wenn noch die Bewegung eingeleitet wurde, durch Märkin und fortgeführt wurde durch Schmid, durch treue hohbediente Männer, deren Namen mit unergänzlichen Schriftzügen bezeichnet stehen, so wäre doch ihr Streben und ihre unermüdete Arbeit erfolglos geblieben, hätten sie nicht

gehalten war — genug, Oswald empfand es als eine Art Beleidigung, daß er nach dieser Seite fort und fort auf Kästel stieß. Er nahm sich vor, noch heute nach Verford hinüberzugehen und beim alten Baumann anzufragen, ob ein Brief Melittas an ihn da sei. Dann nahmen seine Gedanken eine andere Richtung, als sein Auge auf die Berge fiel, die er gestern Abend geschrien hatte. Er mußte lächeln, als er sie jetzt durchlas. Da hat dir deine leidige Phantasie wieder einmal einen dummen Streich gespielt; sprach er bei sich. Es braucht dir nur jemand von einem hübschen Mädchen zu erzählen, das einen andern, als deine Hoheit, heiraten soll, und du gerätst in einen Paroxysmus des Mitleidens mit dem jungen Mädchen und einen Paroxysmus des Hasses gegen den jungen Mann. Und hernach brauchst du das Mädchen nur selber zu sehen und zu finden, daß sie große dunkle leuchtende Augen hat und überhaupt interessanter aussieht, als die Backfische im allgemeinen, und ein Knabe, brauchst dir nur eine halbe Stunde von besagtem Backfisch vorzuschwärmen, so fühlst du dich geneigt, so überschwängliche Verse zu schreiben wie diese hier, die ich in das Feuer des Ofen stecken würde, wenn wir uns nicht unglücklicherweise in den Sundstagen befänden. Inbessenen stellte Oswald das Autodafé nicht an, obgleich die Flamme eines Nichtes dieselbe Wirkung getan haben würde, wie das Feuer im Ofen, sondern legte das Blatt ganz sorgfältig in sein Pult. Der Morgen grüßte so freundlich aus dem taufrischen Garten herauf, daß er dem Verlangen, ein wenig zwischen den blumenreichen Beeten und in den schattigen Laubgängen umherzuschlendern, nicht widerstehen konnte. Heberdies war es noch sehr früh — noch beinahe zwei Stunden Zeit bis zum Beginn des Unterrichts — die Knaben schliefen noch.

(Fortsetzung folgt.)

überall so viel Verständnis gefunden in den einzelnen Orten, wo sich die Männer zusammengeschlossen zu gemeinsamer Arbeit, die sie durchgeführt haben mit Opferwilligkeit, Gewissenhaftigkeit und Treue. So ist der heutige Tag, wie es der vorjährige Jubeltag des Verbandes der landwirtschaftlichen Kreditvereine gewesen, ein Ehrenfest der Selbsthilfe und damit der badischen Bauern. Und weil er das ist, ist er kein Endpunkt und kein Abschluß einer Entwicklung, sondern er ist ein ausblickreicher Ruhepunkt auf dem langen Wege zu einem hohen Ziele. Möge der Verband auf diesem Wege weiterschreiten, möge er blühen und erstarken. Möge dem heutigen eine lange Reihe von ähnlichen Jahrestagen folgen und alle Wünsche zur Erfüllung bringen. Mögen an diesen Jubeltagen, wenn wir alle nicht mehr sind, unsere Söhne und Enkel in gleich stolzer Höhe zurückblicken und vorwärts schauen, dankbar und zufrieden, und auch arbeitsfroh und entschlossen, weiterzuarbeiten, Schulter an Schulter für das Wohl der gesamten ländlichen Bauernschaft und damit der gesamten badischen Bevölkerung.

Aus der Partei.

Der 60. Jahrestag der sächsischen Mairevolution wurde von der Dresdener Arbeiterschaft in imposanter Weise begangen. Zu Ehren der gefallenen Barrikadenkämpfer, die in 2 Massengräbern auf dem Armen- und Trinitatisfriedhöfen ruhen, hatten Gewerkschaften und politische Organisationen gegen 60 Kränze mit prachtvollen Schleifen gesendet. In zwei je tausend Mann starken Zügen begaben sich die Vertreter der Arbeiterschaft nach den Friedhöfen, um an den Ruhestätten der Märgelerten die Blumenpende niederzulegen. Ernst und ruhig vollzog sich die schlichte Feier. Nicht bedeckten die zahlreihen Kränze die Massengräber. Nach einer kurzen Ansprache des Genossen Feilchner zog die auf mindestens 2500 Personen angewachsene Menge an den Gräbern vorbei.

Der Staatsrettungsleiter der Polizei machte sich anfangs insofern störend bemerkbar, als das Tragen roter Kränzscheifen nicht geduldet werden sollte. Doch beruhigten sich vor dem Volksaufzug die Polizisten, als die Kränzträger die staatsgefährlichen Schleifen mit Flohr verhielten. Aggressiver gingen die Gendarmen von anderen Plätzen vor, wo sie unseren Genossen die roten Schleifen entrieffen und konfisziierten. Besonders in Lößtau verhielten einige Ordnungshüter, darin Großes zu leisten. Die Träger der Kränze mit roten Schleifen wurden außerdem notiert, sodas wohl noch ein Prozeß zu erwarten steht.

Sozialistische Blätter auf belgischen Bahnhöfen. Auf eine Interpellation des Genossen Vandervelde teilte der Eisenbahn-Minister Helleput mit, das demnächst eine neue Regelung des Zeitungs-Verkaufs auf den Bahnhöfen Platz greifen werde. Danach werden alle Zeitungen, ohne Unterschied der politischen Richtung, von Angestellten der Eisenbahn-Verwaltung auf den Bahnhöfen zum Verkauf gelangen. Es bezieht sich selbstverständlich auch auf die sozialistische Presse. In Preußen-Deutschland ist bekanntlich nicht bloß die sozialdemokratische Presse vom Bahnhofsverkauf ausgeschlossen, sondern auch eine Anzahl bürgerlich radikal- und sozialistische Blätter, die es niemals unternommen hatten, die preussische Hierarchie zu kritisieren.

46. Landtagswahlkreis. Am Sonntag, 16. Mai, nachmittags 2 Uhr, findet im „Schwanen“ in Aue eine Wahlkreis-Konferenz statt. Außer der Beratung des Agitationsplanes stehen noch andere wichtige Punkte auf der Tagesordnung. Wir laden die Vertreter der Wahlvereine, wie auch die Vertrauensmänner zur Teilnahme freundlichst ein.

Das Wahlkreis-Komitee: G. Leppert, Eisingen.

Forchheim, 11. Mai. Am Sonntag fand hier eine den Verhältnissen entsprechend gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Genosse Weber referierte über „Die Schuldenwirtschaft des Reiches und die Finanzreform“. Die diesbezügliche Resolution wurde einstimmig angenommen. Anschließend daran stellte sich unser Landtagskandidat Genosse Schwall seinen Wählern mit einem sachlich und in allen Teilen gut gehaltenen Referat vor. In der folgenden Diskussion wurden die Ausführungen von verschiedener Seite debattiert und zum Teil ergänzt. Die Stimmung in der Versammlung war eine sehr gute, was zu den besten Aussichten berechtigt.

Aus den Witzblättern.

„Simplicissimus.“

I. Sie haben in Ihrer Deklaration nicht angegeben, daß Ihre Frau einzelne Tage in der Woche gegen Tagelohn arbeitet. Ich muß Sie wegen Steuerdefraudation zur Anzeige bringen.“

II. Es tut mir leid, daß ich Sie herbeimühen mußte, Herr Graf. Ich habe mir ja gleich gedacht, daß Ihre Güter kein Einkommen abwerfen können.“

In einem weisfällischen Industriestädchen hat sich die Tochter eines Stahlwarenfabrikanten verlobt mit einem Leutnant und Adjutant“. Dies Ereignis wird in einer Gesellschaft ausgiebig erörtert, als ein anderer Stahlwarenfabrikant jenes Städtchens, der lange Zeit der Unterhaltung schweigend zugehört hat, plötzlich in einem halb entrüsteten, halb triumphierenden Ton ausruft: „Was? Was der kann, kann ich erst recht!“ Wenige Wochen waren seitdem vergangen: da verlobte sich die Tochter dieses Fabrikanten mit einem „Oberleutnant, kommandiert zur Kriegsschule.“

Am Totenbett des Säuglings. „Trösten Sie sich, so hat das Kind wenigstens nicht erfahren, daß es unehelich war.“

Sein Glück. Der Schädel reut mi net, aber der schöne Maßfrug reut mi, wann i'n dir 'naufhaun soll!“

Der Umlauber. „O mei, unsern Sepp hamn s' ganz verdorben beim Militär, der geht jetzt mit 'n Viech um, grad als wia mit die Rekruten.“

Die glücklichen Witwen. Die Dortmunder Handelskammer hat die Witwener Witwen für nur allzu gute Partien erklärt. Mehrere dieser Witwen haben Heiratsanträge von Mitgliedern der Kammer erhalten.

Gewerkschaftliches.

Ein Kampf der Mühlenarbeiter im Industriegebiet Nürnberg und Fürth-Erlangen steht bevor. Im Herbst wurde ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen, bei dem die Arbeiter die Forderung auf Festsetzung von Mindestlöhnen fallen ließen nachdem die Unternehmer auf Ehrenwort erklärten, daß sie nicht daran dächten, die Löhne herabzubrüden. Das „Ehrenwort“ wurde nicht gehalten. Seit einiger Zeit wird in einer großen Anzahl von Betrieben versucht, die Löhne um 2 bis 6 Mark pro Woche zu reduzieren. Dadurch sahen sich die Arbeiter gezwungen, eine Vorlage zu unterbreiten, die eine Neuregelung der Löhne verlangt. Die Unternehmer ließen durch ihren Syndikus schroff erklären, sie würden, falls die Arbeiter die Reduzierungen nicht ruhig hinnähmen, zu einer solidarischen Aktion greifen. Also Drohung mit Aussperrung!

Die Arbeiter, die auch das letzte Mittel zur friedlichen Schlichtung nicht unversucht lassen wollen, haben das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen. Beharren auch hier die Unternehmer auf ihrem trotzigem Standpunkte, so wird der Streik erklärt.

Zugung ist schon jetzt fernzuhalten!

Laß sie doch quatschen! Die „Liberalen Arbeitervereine Oberfrankens“ erlassen gegenwärtig einen „Aufruf an die Arbeiter“, worin sie sich als „billiger Jakob“ empfehlen, denn bei „nur einer Mark Jahresbeitrag“ hätten sie auf ihr Programm geschrieben: „Wir verlangen das Koalitionsrecht und die Koalitionsfreiheit. Wir wollen die Freiheit verteidigen.“ Die liberalen Arbeitervereine dort sind auf Veranlassung und mit Hilfe der Unternehmer gegründet worden. „Siehe!“ — meinte der Sohn eines Fabrikanten zu seinem Papa — „die werden jetzt auch schon sozialistisch!“ — „Ah ha!“ — beruhigte der Großindustrielle seinen Herrn Sohn — „Laß sie doch quatschen!“ — Das verstehtst du nicht —

Der Deutsche Transportarbeiterverband zeigt uns in seinem Jahresabschluss eine erfreuliche Entwicklung. Infolge der wirtschaftlichen Krise stiegen zwar die Ausgaben für Unternehmungen jedoch konnte die Hauptkategorie immer noch mit einem Ueberschuß von 133 891,77 M. und die Ortsklassen mit einem solchen von 7 184,06 M. abrechnen, sodas insgesamt eine Mehreinnahme von 141 075,84 M. zu verzeichnen ist. Die Ausgabe für das Verbandsorgan betrug im Jahre 1907 noch 107 222,61 M. Im abgelaufenen Jahre erforderten die beiden Zeitungen „Courier“ und „Straßenbahner“ einen Aufwand von 127 558,06 M. Während die Ausgaben für Streiks von 328 655,53 M. im Jahre 1907 auf 155 899,32 M. im Jahre 1908 gefallen sind, stiegen die Unternehmungen um 161 040,14 M. also von 370 904,84 M. auf die Summe von 531 944,98 M. Es wurden verausgabt von der Haupt- und Ortsklasse: An Arbeitslosenunterstützung 1908: 214 651,64 M. (84 214,97), an Krankenunterstützung 206 427,24 M. (163 629,52 M.), an Sterbeunterstützung 49 667,25 M. (41 574,15 M.), bei besonderen Notfällen 23 651,64 M. (17 662,19 M.), Rechtschutz 24 101,82 M. (24 984,84 M.). (Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die korrespondierenden Ziffern für das Jahr 1907.)

Die jährlich von den Gewerkschaften veröffentlichten Zahlen über die für Unternehmungen ausbezahlten Gelder ergeben riesensummen und dennoch gibt es noch viele Arbeiter, welche nicht einsehen wollen, daß die Gewerkschaften die besten Versicherungen für sie sind. Lieber opfern sie ihre Gelder irgend einer Schwindelkassette und zu spät sehen sie ein, daß sie dupiert sind. Aber auch das Geschrei der Unternehmer wird mit diesen Zahlen als absurdum geführt.

Der Bentragsverband der Maurer hat ein schweres Jahr hinter sich. Die Baukonjunktur hatte einen ganz ungewöhnlichen Tiefstand. Seit länger als einem Jahrzehnt hatten die Maurer nicht unter einer so großen und andauernden Arbeitslosigkeit zu leiden wie im Jahre 1908, die noch wesentlich durch einen frühzeitigen und harten Winter verschärft wurde.

Am Ende des ersten Halbjahres waren in den Städten von 10 000 Einwohnern aufwärts rund 26 000 Maurer weniger beschäftigt als im Jahre 1906 (für 1906 und 1907 fehlen vergleichende Zahlen).

Unter solchen Verhältnissen wird der Mitgliederstand einer Gewerkschaftsorganisation immer leiden. Kein Wunder daher, daß der Verband einen Mitgliederrückgang von rund 17 000 im Jahre 1908 zu beklagen hatte. Im zweiten Quartale 1907 hatte der Verband die Mitgliederzahl von 200 000 bereits überschritten. Der Mitgliederrückgang erstreckt sich über fast alle Gauen des Verbandes, nur Görlich, Lübeck, Magdeburg und Nürnberg machen eine Ausnahme, die zusammen nicht ganz 600 Mitglieder zugenommen haben.

Prozentual am stärksten haben gelitten: Oberschlesien mit 24 Prozent Verlust im Jahresdurchschnitt, Köln 20,9 Prozent, Stuttgart 20,6 Prozent, Dortmund 20,2 Prozent, Mannheim 18,3 Prozent, Frankfurt 15,2 Prozent, Berlin 14,8 Prozent, Breslau 12,5 Prozent, Erfurt 9,8 Prozent, Hamburg 8,1 Prozent, Danzig 6,3 Prozent, Bremen 6,1 Prozent. Die übrigen Gauen haben unter 5 Prozent Verlust, wovon Leipzig an niedrigster Stelle mit 2,2 Prozent steht. Dem Mitgliederverlust und der großen Arbeitslosigkeit entsprechend, mußten natürlich auch die Einnahmen der Verbandskasse geringere werden. Die Einnahmen aus den Beiträgen fielen von rund 3,87 Millionen Mark im Jahre 1907 auf rund 3,43 Millionen Mark im Jahre 1908; die Mindereinnahme beträgt 11,5 Prozent. Dagegen sind die Ausgaben von rund 3,79 Millionen im Jahre 1907 auf 2,66 Millionen im Jahre 1908 gefallen. Daraus ergibt sich ein Ueberschuß von 1,06 Millionen Mark und da das Gesamtvermögen des Verbandes 5,85 Millionen Mark beträgt, so ist die Finanzlage im Gegensatz zum Mitgliederstand als eine befriedigende zu bezeichnen.

Wenn trotz der Krise der Verband durch Tarifabschlüsse und Lohnbewegungen beachtenswerte Arbeitsverbesserungen für seine Mitglieder erreichen konnte, so ist das gewiß als ein gutes Zeichen innerer Festigkeit anzusehen. 204 Tarifverträge, die 301 Lohngebiete mit 3320 Orten und 72 000 Maurern umfaßten, kamen zum Abschluß. Die Gesamtbewegung erstreckte sich auf 527 Lohngebiete mit 7542 Orten, die 9146 Unternehmer und 95 029 Arbeiter betrafen. Außer Arbeitszeitverkürzungen und neben der Abwehr von Lohnreduktionen wurde für 48 798 Maurer eine Stundenlohnreduktion von durchschnittlich 2,35 Pfennig erreicht. Die Unkosten hierfür betrugen rund 307 000 Mark.

Durch die bürgerliche Presse läuft bereits eine Notiz, die sich mit dem Jahresabschlusse des Maurerverbandes beschäftigt. Unter Verschweigung der doch recht erklärlichen Ursachen für den Mitgliederrückgang trägt sie die geistreiche Ueberschrift:

Der Reichstag auf, und es ist die Lösung der Lage...

in sozialdemokratischen Kreisen. Auf dem Staatshaushalt vor, daß die...

Es hat seinen Wert über den militärischen einander zu setzen. Politiker in der...

das dortige...

am 15. Mai...

kann heute...

Mond und der...

ger auf, aber...

den Papieren...

ich nicht zu...

ndschaft...

das ihm...

„Müßläufige Gewerkschaftsbewegung“. Es soll damit wieder einmal die Meinung erweckt werden, als ob die Gewerkschaftsbewegung zurückgeht. Ebenso geistreich ist der Schlussatz in der genannten Notiz, der mit Bezug auf die minimale Stundenlohnsteigerung sagt: „Die Verelendungstheorie ist also wieder einmal ad absurdum geführt worden.“ Uns will scheinen, daß der Strichsatz, der diese alberne Notiz verbrach, himmelhoch jauchzen würde, wenn die von den Unternehmern und ihren Söldlingen protegierten Gewerkschaften eine solche Mitgliederzahl aufzuweisen hätten, die der Maurerverband unter den erklärlichen Gründen verlor.

Kommunalpolitik.

Forchheim, 11. Mai. Unser Artikel, die Kinderschule betr., hat an verschiedenen Stellen ziemlich verknüpft und die pfarrherrliche „hochheile Tat“ in etwas anderem Lichte erscheinen lassen. Verächtlich wollen wir hier nachtragen, daß bis jetzt nur der Krankenverein diese 80 Mk. für erhöhte Miete genehmigte. Im übrigen möchten wir hier konstatieren, daß die zwei Gemeinderäte, die ehemals durch „unsere Kraft“ auf das Rathaus gewählt wurden, es nicht dabei bewenden lassen, bloß Parteiverräter zu sein; sondern daß sie es sind, die das scharfmacherische Element im Gemeinderat stellen. Unser eitliches Gefühl verbietet es uns, derartige Charaktere beim richtigen Namen zu nennen; aber deren Handlungsweise, belegen wir mit dem Worte: Pfui!

Glücklicherweise werden diese beiden Herren auch schon von ihren „bürgerlichen“ Kollegen abgeschüttelt; die, wie wir ausdrücklich hervorheben, von deren scharfmacherischen Plänen nichts wissen wollen. So ist auch ganz recht. Nur so weiter gemacht, ihr Exzellenzen und eines Tages steht ihr — allein auf weiter Flur!

Dufenbach, 11. Mai. Der erste Sozialdemokrat. Der Etklinger „Landsmann“ schreibt: Am letzten Samstag fand hier Bürgerausschuhwahl statt. Es hat sich dabei ein Resultat ergeben, das sich hier wohl niemand hätte träumen lassen: zum erstenmal wurde auf dem Rathaus die rote Fahne gehißt, ein leidenschaftlicher Sozialdemokrat wurde als Bürgerausschuhmitglied gewählt. Das brachte nur die Wahlfalschheit der Zentrumswähler fertig und muß eine solche Interessenslosigkeit und Schlafmüdigkeit derselben ernstlich gerügt werden. Eine Schwalbe macht zwar noch keinen Sommer, allein es ist nötig, daß unseren Leuten allmählich auch das Verständnis für die Wichtigkeit derartiger Kommunalwahlen kommt und sie ihren Mann nicht nur im allgemeinen, sondern auch — und besonders bei den Gemeindevahlen — im Besonderen stellen. Dieser Mahnruf wolle ernstlich beherzigt werden.

So schreibt der „Badische Landsmann“. Wenn er meint, daß eine Schwalbe keinen Sommer macht, so kann er ja recht haben, aber — auch eine Schwalbe ist ein Vorbote des Sommers. Der „Landsmann“ möge etwas genauer zusehen, vielleicht sind es doch mehrere Schwalben. Der „Landsmann“ irrt sich auch, wenn er schreibt, daß die Dufenbacher im „allgemeinen“ ihren Mann stellen, nur bei den Gemeindevahlen nicht. Nicht die Dufenbacher stellen ihren Mann, sondern der Herr Pfarrer stellt seine „Mannen“ und verhütete sorglich, daß ja kein Wirt sein Lokal für sozialdemokratische Versammlungen hergibt.

Und nun der „Erfolg“! Interessenslosigkeit und Schlafmüdigkeit, so schreibt der gleiche „Landsmann“, und die Dufenbacher können sich bei ihm für diese Qualifizierungsbedanken; aber er hat recht: so weit kommt man, wenn man sich willenlos am Gängelbände führen läßt; man vernachlässigt das Notwendigste und wird sein eigener Feind. In diesem Falle gereicht es der Gemeinde Dufenbach zum Vorteil. Die „roten Schwalben“ werden das allgemeine Gemeindegut besser zu wahren wissen, wie es die Pfarrhofs-raben bisher getan haben.

Gaggenau, 10. Mai. Zur Staubplage. Viel ist schon geschrieben worden über Unfälle durch den Automobilverkehr. Eine Seite dieses neuzeitlichen Verkehrs wird aber doch zu wenig gewürdigt. Wir meinen die ungeheure Staubentwicklung. Das Murgtal wird sicher gern und viel von Ausflüglern besucht, die den Sonntag in der „reinen“ Luft unseres schönen Tales genießen wollen. Keine Luft, ja auf den Höhen ist sie vorhanden, im Tale, da war sie einmal. Bäume und Sträucher an der Landstraße, auch dort, wo sie durch die Ortschaften führt, haben nichts Grünes mehr, nein, grau ist alles, was man sieht. Wehe dem Spaziergänger, der, um sich zu erholen, als Touristenweg die Murgtalstraße benützt. Da kommen die Automobilisten und wirbeln den Staub haushoch auf. Rückwärts sind sie, die Herrschaften von Vest und Bildung. Würde, wenigstens durch die Ortschaften, in gemäßigtem Tempo gefahren, ginge die Sache noch, aber es scheint, daß die Herrschaften keine Minute ihrer kostbaren Zeit verstreichen lassen dürfen, ohne ihren weniger glücklichen Mitmenschen zu zeigen, welcher Rücksichtslosigkeit sie fähig sind. Die Anwohner dieser sonst idyllischen Gegend müssen Fenster und Türen hermetisch verschließen, wollen sie sich nur einigermaßen vor dem feinen Staub schützen.

Aber auch der Organismus des Menschen leidet furchtbar unter der Staubplage. Mütter mit ihren kleinen Säuglingen dürfen sich kaum noch auf die Straße wagen. Hier ist die Volksgesundheit ernstlich in Gefahr. Hier muß es Aufgabe der Gemeinden sein, energisch einzugreifen. In Gernsbach darf eine bestimmte Geschwindigkeit nicht überschritten werden. Könnte eine ähnliche Bestimmung nicht auch in den anderen Gemeinden durchgeführt werden? Oder ist es unmöglich, für ausreichende Besprengung der Straßen Sorge zu tragen? Gaggenau könnte sich doch zweifellos einen Gießwagen anschaffen. Oder hat man dafür kein Geld? Man hat es doch zu anderen Zwecken. Wenn die Kosten aber wirklich zu hoch für eine Gemeinde sind, könnten dann nicht mehrere Orte zusammen sich einen solchen Wagen leisten? Wir meinen, bei einigem guten Willen ginge das schon. Der jetzige Zustand ist auf die Dauer unhaltbar. Der Gaggenauer Gemeinderat würde sich ein großes Verdienst um die Erhaltung der Volksgesundheit erwerben, wenn er in dieser Frage die Initiative ergreift. Vielleicht geben diese Zeilen Veranlassung zum Eingreifen.

Bühl, 11. Mai. Eine außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Gemeinnützigen Vereins beschäftigte sich mit der Bürgermeistfrage. Die Versammlung war der Ansicht, daß nun die Zeit gekommen sei in welcher die Behandlung dieser Angelegenheit dringend notwendig wird. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, durch die man den Gemeinderat ersucht, den Bürgerausschuh einzuberufen, damit

dieser zur Sache Stellung nehme. Da die Bürgermeistwahl vor zwei Jahren resultatlos verlief und der daraufhin eingesehte kommissarische Bürgermeister, Amtmann Stehle, es abgelehnt hat, das Bürgermeisteramt unserer Stadt definitiv anzunehmen, erachtete es die Versammlung für dringend wünschenswert, zur Erzielung einer einheitlichen Wahl einen Kandidaten zu suchen und aufzustellen, der allen Parteien genehm sei.

Planstadt, 10. Mai. Trozdem der Bürgerausschuh in seiner letzten Sitzung einstimmig beschloffen, daß von einer nochmaligen Erhöhung der Umlage in diesem Jahre Abstand genommen werden solle, wurde nach der „Mannheimer Volksst.“ vom Bezirksamt Schwetzingen dem Bürgermeisteramt mitgeteilt, daß eine Erhöhung der Umlage auf 50 Pf. unbedingt stattzufinden habe.

Badische Chronik.

Rastatt.

Eine Parteiverammlung findet heute, Mittwoch, 12. Mai, abends halb 9 Uhr, statt. Da außer den Maßnahmen für die Bürgerausschuhwahlen noch mehrere wichtige Punkte zu erledigen sind, ist pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Genossen notwendig. Die Wahlkommission tritt um 8 Uhr zu einer Besprechung zusammen.

Singen.

Bürgerausschuhwahl. Bei den vorgestern stattgefundenen Wahlen der 3. Klasse zum Bürgerausschuh siegte die Liste des Zentrums mit großer Mehrheit. Nur die Liste des Zentrums entfielen 241—245 Stimmen, auf die der Bürgervereinsvereinigung 102—109 Stimmen und auf die der Sozialdemokraten 100—107 Stimmen. Nach Abschluß der Wahlen in der 2. und 1. Klasse kommen wir auf den Wahlausfall zurück. Abgestimmt haben 80 Prozent.

Villingen.

Die Frage der Verlegung der Marienfeiertage, des Josefstags und des Tages „Peter und Paul“ auf einen Sonntag hat die Schwarzwälder Handelskammer mit folgender Begründung verneint: „Obwohl in unserem Kammerbezirke zahlreiche Stimmen für die Verlegung auf einen Sonntag laut geworden sind, und namentlich auch aus industriellen Kreisen auf die Vorteile hingewiesen wurde, die der konkurrierende württembergische Schwarzwald, wo die Feiertage nicht eingehalten werden, gegenüber dem badischen Bezirke hat, sehen wir von einer Unterstützung ab. Einmal haben wir die aus einer Verlegung der obengenannten Feiertage entstehenden wirtschaftlichen Vorteile nicht für sehr bedeutend, andererseits ist in unserem überwiegend katholischen Handelskammerbezirke die Stimmung eines ziemlich großen Teils der Bevölkerung, darunter auch zahlreicher Arbeitnehmer, gegen die Verlegung. Ferner aber würden hier im Schwarzwald die Interessen des Wirtschaftslebens und der Fremdenindustrie durch die Verlegung geschädigt werden.“

Waldshut.

An die auswärtigen Parteigenossen und Arbeiter-Nachfahrer, welche auf ihren Ausflügen Waldshut berühren, möchten wir die Mitteilung richten, daß in folgenden Wirtschaften der „Vollstreub“ aufliegt: „Scheffelhof“ (Parteilokal), „Lübenbrauerei“, „Wilder Mann“, „Lamm“, „Meerfräulein“, Hotel zum „Rebstock“, „Rheinischer Hof“, „Waldschloß“, Café „Albrecht“, außerdem in den Friseurgeschäften Wagner, Ries und Witwe Volz. Wir bitten dies zu berücksichtigen.

Konkurs. Herr Heinrich Wehrle, Besitzer des weithin bekannten Hotels zum „Rebstock“ hier hat am letzten Samstag den Konkurs angemeldet. Im Jahre 1895 brannte das alte Gasthaus ab und an seine Stelle kam das jetzige geräumige Hotel mit zwei größeren Sälen. Obwohl Herr Wehrle als tüchtiger und freibarer Hotelier bekannt ist, gelang es ihm nicht, sein Hotel zu halten.

Mieterverein. Um ihre Interessen zu wahren, beachtlichen die hiesigen Mieter einen Zusammenschluß herbeizuführen. Eine vorbereitende Versammlung fand am letzten Freitag im „Waldschloß“ statt und wurde dort eine zehngliedrige Kommission gewählt, welche aus Beamten und Arbeitern besteht und die Vorarbeiten erledigen soll. Am Samstag, abends 8 Uhr, findet nun im Saale des Hotels „Rebstock“ eine Mieterversammlung statt, welche sich mit der Gründung des Vereins befassen soll. Da auch für die Arbeiterklasse ein solcher Verein von größtem Nutzen ist, so möchten wir den Besuch dieser Versammlung angelegentlich empfehlen.

Neubauten. Bauunternehmer Theodor Wagner hier hat dieser Tage in dem Waldshut gegenüber liegenden Schweizer Dertzen 7 x 11 400 Quadratmeter Baugelände erworben, um auf demselben eine Anzahl Einfamilienhäuser zu errichten.

Pforzheim, 11. Mai. Die Frau des Goldarbeiters Wischoff, die sich gestern in der Aufregung aus dem 5. Stock ihrer Wohnung in den Hof gestürzt hatte, ist ihren schweren Verletzungen erlegen.

Lahr, 10. Mai. Die Geschäftsflaute macht sich, wie überall, auch hier seit langem recht fühlbar. Voller Hoffnung sah man daher in Bauarbeiterkreisen der Verwirklichung des Projektes des neuen Bahnhofsbauens entgegen. Auf eine Anfrage an die badische Eisenbahnverwaltung, bei diesen Bahnhofsbauarbeiten doch tüchtig hiesige Arbeiter zu berücksichtigen, traf nun die zynische Antwort ein: „Wenn die Lahrer Arbeiter ebenso billig arbeiten, wie die ausländischen, stellen wir gern Lahrer ein.“ Da wird es dann nicht mehr wie konsequent sein, bei den fortwährenden Gehaltserhöhungsforderungen der höheren Beamten nur noch italienische Beamte und Stadtbaumeister und so weiter einzustellen; die arbeiten vielleicht auch billiger wie die einheimischen.

Vom Schwarzwald, 11. Mai. Nachdem im Vorort des Orients, in der Türkei, allmählich wieder Ruhe einkehrt und neuzeitliche Reformen sicher nicht mehr lange auf sich warten lassen, eröffnet sich für die deutsche Exportindustrie mancher gute Ausblick, noch dazu bei der feststehenden Beliebtheit, deren sich in den Hauptstädten des Reiches der deutsche Name und deutsche Fabrikate zu erfreuen haben. Immerhin aber wird es sich einerseits empfehlen, vorläufig noch mehr Zurückhaltung gegen türkische Firmen zu bewahren und nur gegen Primatärerzeugnisse zu liefern. Andererseits aber wäre es verkehrt, bestehende Verbindungen abzubrechen. Hieron hätten den Nutzen nur die Konkurrenten Deutschlands und der spe-

ziellen Industrien, von denen die Schwarzwälder Uhren- und Feinmechanik-Industrie sicher nicht an letzter Stelle steht.

Mannheim, 11. Mai. In der außerordentlichen Generalversammlung der Zuckerraffinerie Mannheim wurde die Auflösung der Gesellschaft einstimmig beschlossen. Das in der Unterstadt befindliche Terrain soll an ein Konsortium verkauft werden.

Mannheim, 11. Mai. Arbeiterlos. Der 60 Jahre alte (!) verheiratete Linder Kriesterer von hier fiel am 8. ds. Mts., nachmittags, im Hause Rameystraße 12 a, offenbar infolge eines Schwindelanfalles, von einer achtsprossigen Doppelleiter herunter und zog sich hierdurch eine schwere Gehirnerschütterung und einen linken Oberarmbruch zu. Kriesterer wurde in einer Droschke nach dem Allgemeinen Krankenhaus überführt, woselbst er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestern Nachmittag starb.

Aus Freiburg.

Freiburg, 12. Mai.

Zentralverband der Maurer Deutschlands Mitgliedschaft Freiburg i. Br.)

Am Sonntag, 16. Mai ds. Js., vormittags halb 10 Uhr, findet die regelmäßige monatliche Mitgliederversammlung in der „Stadt Belfort“ statt. Die Tagesordnung enthält neben geschäftlichen Angelegenheiten einen Vortrag des Stadtbürgermeisters Gen. Engler über: „Die diesjährigen Voranschläge, Beratungen der Stadt Freiburg und deren Bedeutung für die Maurer.“

Verbandsmitglieder, wir laden zum Besuch dieser Versammlung ein mit der Bitte um zahlreiches präzises Erscheinen. Die Vorstandsmitglieder, Revisoren, Hilfskassierer und sonstigen Vertrauenspersonen bitten wir, am Freitag Abend auf dem Verbandsbüro nochmals Einladungsgettel abzuholen, welche auf den Arbeitsplätzen an die Mitglieder verteilt werden müssen.

Kollegen, tut eure Pflicht. Sorgt dafür, daß keiner fehlen wird.

Die Verbandsleitung: J. A.: Fr. Potz.

Ortskrankenkasse Freiburg.

Den Mitgliedern der Generalversammlung ging gestern der gedruckte Jahresbericht zu, aus welchem zu ersehen ist, daß auch dieses Jahr wieder eine Vermögensoberminderung eingetreten ist, genau gerednet sind es 24 929 Mk., welche dem Reservefond entzogen wurden, während nach dem Beschluß dem Reservefond 46 457 Mk. hätten zugeführt werden müssen. Dieses Rechnungsergebnis war schon im letzten Herbst vorausgesehen und wurde auch schon in der Herbst-Generalversammlung eine Beitragserhöhung, die Erhebung einer Neuzugbeiträge für Familienangehörige und verschiedene kleinere Änderungen, welche das finanzielle Ergebnis günstig beeinflussen sollen, beschlossen. Es darf bestimmt erwartet werden, daß die Durchführung dieser Beschlüsse wieder gesunde Verhältnisse schafft. Ungünstig beeinflusst wurde der Reservefond durch die Arbeitslosigkeit, welche in vielen Berufen herrscht. Des weiteren kommt hinzu, daß die Zahl der männlichen Mitglieder um rund 6500 abgenommen hat und die Zahl der weiblichen um 4000 gestiegen ist. Es sind eben viele Arbeiter, auch verheiratete, gezwungen gewesen, sich auswärts Arbeit zu suchen. Der Teil des Lohnes, welchen solche Arbeiter sich auswärts noch verdienen können, reicht nicht aus, um zu Hause die Familie zu ernähren, somit waren die Frauen gezwungen, sich der Erwerbsarbeit zu widmen. Die Frauen sind aber fast alle in den niederen Beitragsklassen und leisten also durchschnittlich weniger, wie die Männer. Während bei den männlichen Mitgliedern, auf das Mitglied 13,6 Krankentage entfallen, sind es bei den weiblichen pro Kopf schon 17,3 Krankentage. Je höher also der Prozentsatz der weiblichen Mitglieder ist, um so ungünstiger wird sich der Kasienabschluss gestalten; diese Erfahrung wird von allen Klassen bestätigt.

Die Einnahmen aus den Beiträgen beliefen sich auf 466 870 Mk., die Einnahmen aus der Gebühr für Legitimationskarten, für Familienangehörige 2877 Mk. Das im Verzehtertrag festgesetzte Pauschale für Verzehtonorar beträgt pro Kopf der durchschnittlichen Mitgliederzahl 5,50 Mk. Bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 14 395 ergibt sich die Summe von 79 172,50 Mk., welche für Verzehtonorar in Betracht kommt. Nach den Eingelieferungen berechnen hätten die Ärzte aber 13 225 Mk. mehr zu fordern und wurden die Forderungen der Ärzte um diesen Betrag gekürzt. Die Aufwendungen für Arznei sind gegen das Vorjahr von 46 192 auf 52 076 Mk. gestiegen. Es ist zu bedauern, daß der Medizinerverein in weiten Kreisen noch so stark verbreitet ist. Die Ausgaben für Wälder sind gleich geblieben. Während die Wälderunterstützung im Verhältnis zur Zahl der weiblichen Mitglieder zurückging. Die Zahl der Ertrankungsfälle betrug bei den weiblichen Mitgliedern 2198 mit 66 784 Krankentagen. Bei den männlichen 7126 mit 143 271 Krankentagen.

Es wurden ausbezahlt für:

Table with 2 columns: Krankengeld, Arztliche Behandlung, Arznei und Heilmittel, Wälderunterstützung, Sterbegelder, Kur- und Verpflegungskosten, Verwaltungskosten. Values range from 183 064 Mk. to 49 056 Mk.

Durch Tod gingen ab 91 männliche und 27 weibliche Mitglieder. Bei den weiblichen Mitgliedern sind 15 Sterbefälle auf das Wochenbett zurückzuführen. Wadescheine wurden verabreicht: für Salzäder 6480, für gewöhnliche Bannenäder 5254, für Dampf- und Heißluftäder 1411 und für diverse andereäder 1565, zusammen 14 710. 2694 Arbeitgeber mußten an ihre Zahlungsverpflichtung erinnert werden, davon liehen es 1694 zur Pfändung kommen. In 51 Fällen war die Pfändung fruchtlos. Solche Arbeitgeber begehren einen Betrag, indem sie das Geld, welches sie den Arbeitern am Lohn abziehen, für sich verwenden. Weitens handelt es sich noch um recht gewissenlose Menschen und sollten diese als Veträger bestraft werden. In den wenigsten Fällen ist aber die verhängte Geldstrafe so hoch, wie der unterschlagene Betrag. Die Kasse hat dieses Jahr einen Verlust von 1017 Mk., wovon die Arbeiter 2 Drittel bezahlt haben.

Die Generalversammlung findet am Donnerstag Abend statt und darf wohl vollzähliger Besuch der Vertreter zur Generalversammlung erwartet werden. Kassentatbestand können als Zuhörer an der Versammlung teilnehmen.

Se... tagn... damit... Sorge... gebracht... Wohl... sympath... man es... wie die... die schä... wird... werden... begleitet... aufstehen... junger... Belan... Doch... Sammler... Sammler... Leute zu... Es darf... diesen J... Die... ab eröffn... Die... 13. Mai... Da die... alten Nat... Luft... Ballon... landel... langsam... zwei Herr... welche er... hatten die... Die... nistliche... Tag wurde... Wohnung... Auf di... kratifchen... nochmals... jurt a. M... lichen Stä... Mechanif... Auch di... Freitag g... i. dah im... förderungs... retoren in... stehen di... aufgestellt... Höhe von... daß die... Dezember... Die Beg... vom Bürger... schenhaus... lichen Gastw... Betrieb von... Entfernung... Willt... Vorlage von... es geboten... Entlohn be... und durch di... hols austritt... belästigt ist... wobei auch... mindert und... liebs herbei... dem fets... im Jahre 19... Einrichtungen... Die Waf... 1908 der St... und Ziehm... Elektromotor... digung zur... triebenstellend... der Stadt ang... mit Justiz... hiesigen M... die daneben a... in dem Gawi... wigslofen be... Die Erbleise... probeweise in... wurden befa... Nach dem... Wäldern kön... holsentfernu... in Betracht ko... deren W... in verschiede... 400 Weisse... hiesigen Ma... die Kademachi... te und die P... luten den Ro... hachtete der... Bei Einfü... Einleitung ein... hängt erford... waghine aus... ranganlage m... wies Arbeiter... hards die Masch...

Uhren- und
Kette steht.
hen General-
h e im wurde
ig beschloßen,
an ein Stun-

er 60 Jahre
hier fiel am
12 a, offen-
achtprossian
schwere Be-
u. Nieherz
Krankenhaus
ieder erlangt

lands

habt 10 Uhr
ammlung in
ntfältlich neben
Stadthor-
Voranschlag-
ung für die

dieser Bes-
Ercheinens
und sonstigen
nd auf dem
olen, welche
eilt werden

keiner fehlen

fr. Potb.

g gestern der
hen ist, daß
er minder-
9 M., welche
rt dem Geleg-
t werden
legten Herbi-
cht-General-
bung einer
ene Meiner
ünftig bein-
rtet werden.
gesunde Ver-
assenabschluß
en herrsche.
nsiden Mi-
die Zahl der
en viele An-
stwärts Be-
che Arbeiter
aus, um zu
Frauen ge-
Frauen sind
leisten also
end bei den
rankeitsstage
17,3 Kran-
bliden Mi-
nachschluß ge-
gigt.

a sich auf
egitimations-
lerzetertrag
ro Kopf der
einer durch
die Summe
acht kommt.
Urgate aber
erungen der
lungen für
076 M. ge-
r in weiten
für Wäber
unterstützung
zurückging
bischen Mi-
männlichen

4 M.

6 "

8 "

4 "

8 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

6 "

Ueber den geplanten Kinderhilfsstag haben wir in der Monatsnummer geschrieben. Es ist sicher ein löblicher Zweck, der damit verfolgt wird. Solange nicht auf andere Weise dafür Sorge getragen wird, daß kränkliche Kinder in gesunde Luft gebracht werden, wird man sich eben mit der privaten Wohltätigkeit abfinden müssen. Auch ist es sicher viel sympathischer, wenn das Geld direkt gesammelt wird, als wenn man es durch sogen. „Wohltätigkeitsfeste“ hereinholt. Aber so, wie die Sammlung in Freiburg arrangiert wird, fordert es die schärfste Kritik heraus. In der Freiburger Tagespresse wird darüber geschrieben: „Mindestens 200 junge Damen werden in aufopferungsvoller Weise der guten Sache dienen, begleitet von einem Kinde, dem möglicherweise der Segen der aufstehenden Gaben zugute kommen wird. Eine große Zahl junger und schöner Damen haben ihre Mithilfe gleich beim Bekanntwerden der Kinderhilfsidee zugesagt.“

Daß man mit der Jugend und Schönheit (!) der Sammlerinnen Kinder mitnehmen, um das Mitleid der fatten Leute zu erregen, ist verwerflich und geschmacklos zugleich. Es darf wohl erwartet werden, daß die Eltern ihre Kinder für diesen Zweck nicht hergeben.

Die städtische Badeanstalt an der Dreisam ist vom 10. Mai ab eröffnet.

Die Volksbibliothek wird nach beendeter Neuordnung am 13. Mai wieder eröffnet. Vom gleichen Tage an gelangt das neue Bücherverzeichnis zum Preis von 60 Pf. zur Ausgabe. Da die sämtlichen Bücher neu numeriert wurden, so sind die alten Kataloge wertlos geworden.

Lufthöhlfahrt. Der gestern früh von hier aus aufgestiegene Ballon „Kognak“ ist gestern Abend in der Nähe von Wasel gelandet. Bei der fast vollständigen Windstille ging die Fahrt nur langsam von statten. Außer dem Führer beteiligten sich noch zwei Herren und zwei Damen an der Fahrt. Die höchste Höhe, welche erreicht wurde war 4000 Meter. Bei der klaren Luft hatten die Teilnehmer prächtige Ausblicke.

Diebstähle. Am Sonntag Nachmittag wurde in der Konviktskiche ein Opferstod samt Inhalt entwendet. Am gleichen Tag wurde in der Dreisamerstraße mit einem Nachschlüssel eine Wohnung geöffnet und 108 Mark gestohlen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 12. Mai.

Auf die heutige wichtige Versammlung des sozialdemokratischen Vereins, die im „Auerhahn“ stattfindet, sei nochmals aufmerksam gemacht. Dr. Durak aus Frankfurt a. M. behandelt das Thema: „Die Geschichte der deutschen Städteentwicklung“.

Mechanische Kohlen- und Koksförderungsanlagen für das östliche Gaswerk.

Auch darüber hat sich der Bürgerausschuß am nächsten Freitag schlüssig zu machen. Der Stadtrat beantragt, 1. daß im östlichen Gaswerk mechanische Kohlen- und Koksförderungsanlagen eingebaut und für das Laden der Gasretorten und die Entfernung des Koks daraus im Retortenhaus dieses Gaswerks eine Zieh- und eine Lademaschine aufgestellt werden, 2. daß der Gesamtaufwand hierfür in Höhe von 243 000 M. aus Anlehensmitteln befristet und daß die Verwendungsfrist für diesen Kredit bis zum 31. Dezember 1910 festgesetzt werde.

Die Begründung lautet u. a.: Unterm 8. Mai 1906 wurden vom Bürgerausschuß zwecks Herstellung einer von dem Maschinenhaus der Straßenbahn nach dem Retortenhaus des östlichen Gaswerks zu führenden elektrischen Leitung die für den Betrieb von Maschinen zum Laden von Gasretorten und zur Entfernung von Koks daraus benötigt wurde, 5000 M. bewilligt. Wie in der dem Bürgerausschuß hierüber erstatteten Vorlage vom 15. April 1906 bereits ausgeführt war, erschien es geboten, die Handarbeit im Retortenhaus zum Laden und Entladen der Retorten, die besonders kräftige Leute erfordert und durch die von den glühenden Retorten und dem glühenden Koks ausströmenden Hitze für die Arbeiter sehr anstrengend und gefährlich ist, soweit möglich durch Maschinenarbeit zu ersetzen, wobei auch die Zahl der Retortenhausarbeiter erheblich vermindert und eine vorteilhafte Verbesserung des ganzen Betriebs herbeigeführt werden könne. Diese Gründe sprechen bei dem stets wachsenden Umfang des Betriebs heute noch mehr als im Jahre 1906 für die Einführung der erwähnten maschinellen Einrichtungen.

Die Maschinenfabrik C. Eble in Stuttgart hatte im Jahre 1906 der Stadt das Anerbieten gemacht, je eine ihrer Lade- und Ziehmaschinen einschließlich der für diese erforderlichen Elektromotoren und Laufbahnen unentgeltlich unter der Bedingung zur Verfügung zu stellen, daß die Maschinen bei zurückbleibender Arbeit nach Ablauf eines halben Jahres von der Stadt anzukaufen seien. Auf dieses Angebot war der Stadtrat mit Zustimmung des Bürgerausschusses eingegangen, da die Ebleschen Maschinen wesentlich niedrigere Preise hatten als die daneben allein in Betracht kommenden englischen und auch in dem Gaswerk der badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen bereits zufriedenstellend gearbeitet haben sollten. Die Ebleschen Maschinen waren in dem östlichen Gaswerk probeweise in Betrieb. Sie haben sich aber nicht bewährt und wurden deshalb der Firma zurückgegeben.

Nach dem unbefriedigenden Ergebnis mit den Ebleschen Maschinen können für die maschinelle Retortenladung und Koksentfernung nur die Westsichen Maschinen englischen Musters in Betracht kommen, die allerdings teurer sind als die Ebleschen, deren Bewährung aber außer Frage steht. Zurzeit sind in verschiedenen Gaswerken, hauptsächlich in England, ungefähr 300 Westsiche Maschinen aufgestellt. Im Gegensatz zu den Ebleschen Maschinen ahmen sie die Handarbeit genau nach: die Lademaschine trägt die Kohlen auf einer Mulde in die Retorte und die Ziehmaschine holt sie beim Handbetriebe mit einem Rastel aus der Retorte heraus. Dadurch sind die oben beschriebenen Nachteile der Ebleschen Maschinen vermieden.

Bei Einführung der Zieh- und Lademaschine wird auch die Einrichtung einer mechanischen Kohlen- und Koksförderung unbedingt erforderlich. Einmal müssen die Kohlen in die Lademaschine aus einer Höhe gelangen, wozu sie von Hand nicht geschafft werden können, und dann wäre auch ohne die Förderungsanlage mit der Lade- und Ziehmaschine allein ein reibendes Arbeiten ausgeschlossen, da die Bedienung der Ofen durch die Maschinen so rasch vorwärts geht, daß nur unter Auf-

wand einer großen Anzahl von Arbeitskräften die Beschaffung des erforderlichen Kohlenquantums und die Abfuhr des ausgegogenen Kokes möglich wäre. Was also an Personal zur Bedienung der Ofen erspart würde, müßte ohne mechanische Einrichtung für Kohlen- und Koksförderung wieder für diese aufgewendet werden. Außerdem wären Betriebsstörungen nicht zu vermeiden, da die vielen gleichzeitig auf engem Raum erforderlichen Leute sich bei der Arbeit behindern würden.

Finanzielle Vorteile werden nur durch die Zieh- und Lademaschine erzielt, während die Kohlen- und Koksförderungsanlage infolge Verzinsung des Anlagekapitals, Abschreibung und Unterhaltung voraussichtlich so viele Mittel erfordert, daß die Kosten der Förderung höher sind als bei Handbetrieb. Nach der von der Direktion der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerte aufgestellten Rentabilitätsberechnung werden sich die jährlichen Ausgaben für den Retortenhausbetrieb einschließlich der Kohlen- und Koksförderung bei Gebrauch der jetzt beantragten maschinellen Anlagen nur um geringes niedriger stellen als beim bisherigen Handbetrieb bei zwölfstündiger Schicht, dagegen um etwa 42 000 M. niedriger als beim Handbetrieb mit einer achtstündigen Schicht. Im Hinblick auf die wachsenden Schwierigkeiten bei Beschaffung geeigneter Arbeitskräfte für den anstrengenden Feuerhausdienst, die fortwährende Steigerung der Löhne und das Streben nach einer Kürzung der Arbeitszeit, die unter Beibehaltung der bisherigen Arbeitsweise die Rentabilität des Gaswerks stark beeinträchtigen müßte, erscheint daher die Einrichtung der beantragten maschinellen Anlagen nicht nur technisch, sondern auch wirtschaftlich durchaus vorteilhaft. Den Feuerhausarbeitern des Gaswerks wird die Inbetriebnahme der Einrichtungen, die voraussichtlich auf 1. Oktober ds. Jahres wird erfolgen können, die längst gewünschte Einführung der Achtstunden-Schicht bringen.

Die Ortsgruppe der Naturfreunde

wurde gestern im „Auerhahn“ nach einem kurzen Referat des Gen. Weismann gegründet. Es traten ihr 15 Parteigenossen bei. Die gewählte viergliedrige Kommission besteht aus: Geschäftsführer H. J. G. Müller, Stadstraße 1, Friseur R. a. u. s., Schützenstraße 78, Buchbinder K. a. u. e. r., Kankestraße 18 und Geschäftsführer R. i. d. e. r. t., Winterstraße 34. Jeder dieser Genannten nimmt Anmeldungen zur Ortsgruppe Karlsruhe der Naturfreunde entgegen.

Die gepflogene Diskussion ergab Einmütigkeit darüber, daß die Gruppe möglichst billige und lohnende Halb- und Ganztags-Touren arrangieren und die Verbindung mit anderen Arbeiter-Ortsgruppen pflegen solle. Es soll auf eine Verbilligung des Wanderns und Reisens hingearbeitet und die Lust und Liebe zur Natur und ihren Schönheiten geweckt werden. Die Gruppe beabsichtigt auch, dem Zentralverband der Naturfreunde Österreichs und der Schweiz, der fast nur aus Parteigenossen besteht, sich anzuschließen. Daraus entspringen mancherlei Vorteile für Wandernde und Ausflugslustige.

Ausdrücklich wurde hervorgehoben, daß die Gründung unter keinen Umständen den einzelnen an der Erfüllung seiner Pflichten als organisierter Arbeiter hindern darf. — Der Monatsbeitrag soll auf 25 Pf. festgesetzt werden.

Brauer.

H. In unserer Quartalsversammlung vom 8. ds. Mts. sprach Gen. W. i. l. l. i über die Notwendigkeit einer Organisation der Brauer in Karlsruhe. Redner äußerte sich eingehend über den Zweck und die Ziele dieser Bestrebung, betonte, daß schon die Laikaufe allein, daß die Vermieter samt und sonders organisiert sind, deutlich genug die Notwendigkeit einer Weiterorganisation ersehen zu lassen, beweist. Wie rüchlichlos die Hauspächter die Situation auszunutzen verstehen, zeigt der famose Mietvertrag des Grund- und Hausbesitzervereins, wonach alle zum Schutze der Mieter geschaffenen gesetzlichen Bestimmungen ausgeschaltet werden. Sogar mittelst schwarzer Listen wird der ahnungslose Mieter verfolgt, ohne sich dagegen wehren zu können. Solche unwürdige Zustände müssen beseitigt werden. Es muß eine Einrichtung geschaffen werden, wodurch die Mieter in Karlsruhe vor den Uebergriffen der Hausagrarier geschützt werden können. Durch den Zusammenschluß der Mieter kann dann auch die Kommune dazu veranlaßt werden, eine gesunde Wohnungspolitik ins Auge zu fassen.

Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden.

Zum zweiten Punkt gab der Geschäftsführer den Massenbericht vom 1. Quartal bekannt. An Unterstützungen wurden 787 M. ausbezahlt. In manchen Betrieben ist eine große Zahl von Erkrankungen zu verzeichnen, welche hauptsächlich auf eine unsinnige Arbeitsweise zurückzuführen sind. Hier steht die Brauerei Prinz an der Spitze. Der Herr Direktor kennt keine Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeiter. Ob eine solche Antreiberei auf die Dauer im Interesse des Betriebes durchzuführen werden kann, möchten wir bezweifeln. Im Jahre 1908 wurden 2439 M. an Unterstützungen ausbezahlt, davon 1548 M. allein für Krankenunterstützungen. Ansehnend wird diese Summe auch heuer wieder erreicht werden. Der Mitgliederstand konnte erhalten werden, obwohl heuer bedeutend weniger Arbeiter beschäftigt werden; dazu versucht man mit allen möglichen Mitteln, die Arbeiter von der Organisation abzubringen.

In der Brauerei M. o. n. i. n. g. e. r werden Brauer nur eingestellt, wenn sie sich mit Haut und Haaren dem gelben Sumpf verschreiben. Erst wenn einer vom Bundeshäuptling auf Herz und Nieren geprüft ist, wird ihm die Gnade zuteil, in der Brauerei Moninger arbeiten zu dürfen. Ein solches Gebaren richtet sich von selbst.

Der Massenbericht wurde von der Versammlung gutgeheißen. Den Bericht über die Konferenz in Berlin gab ebenfalls Kollege H. i. l. z., woran sich eine sehr interessante Diskussion knüpfte.

Der Vorsitzende, Kollege G. ö. h. n. e. r, besprach noch die Markten und die Spargelgelegenheit. In der nächsten Zeit soll ein Ausflug stattfinden, wo wir mit den Pforzheimer Kollegen zusammentreffen.

Eine Schwindlerin

die „große Arbeit“ zu machen versteht und mit dem Geschick gewiegter Hochstapler zu operieren weiß, ist die 27 Jahre alte Marie G. e. l. e aus München. Sie kam im vorigen Jahre nach Karlsruhe und mietete sich im Juni bei den Schreinerseheleuten W. Thiergärtner hier ein. Durch ihr gewinnendes Benehmen und die sichere Art ihres Auftretens wußte sie sich rasch das Zu-

trauen ihrer Logisleute zu gewinnen, das seinen Untergrund noch besonders darin fand, daß die Ebele sich als vermögende Dame aufspielte und in den Eheleuten Thiergärtner den Glauben an ihr angebliches Vermögen von 30 000 M. zu erwecken vermochte. Bei dieser Leichtgläubigkeit war es nicht zu verwundern, daß die Eheleute mehrere Monate hindurch Post und Logis gaben, ohne auf Zahlung zu drängen, und daß sie auch Bardarlehen gewährten. Das Ende vom Liede war ein ernüchternder Decretfall des Ehepaars Thiergärtner. Es wurde um 550 M. geprellt.

Das war aber der Schaden, den die Ebele stiftete, nicht aller. Sie benützte den ehrlichen und geachteten Namen der Familie Thiergärtner auch dazu, mehrere hiesige Geschäftsleute zu betrügen. Sie erschwand sich im März ds. J. Teppiche und Wachsstock im Werte von 52,75 M., Wadwaren im Werte von 26,85 M., ein Kostüm, ein Kleid, einen Hut und zwei Blusen im Gesamtwerte von 116 M. Endlich erlante man, welcher Art die wohlhabende junge Dame aus München war und zeigte sie an.

Am Freitag mußte sie sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Betrugs verantworten. Das Gericht erlante gegen die schon vorbestrafte Angeklagte unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Unfug

verübten nach dem Polizeibericht einige lebige Arbeiter am Montag Nachmittag. Sie banden einem ihrer Kameraden die Beine zusammen und schoben ihn in diesem Zustand auf einem Stokfahnen in der Lessingstraße umher. Nach einer Weile schnitt der Geseffelte den Strick durch, sprang vom Starren und verfehlte einem in der Straße stehenden Pferd ohne Anlaß einen tiefen Stich in das linke Hinterbein. Als ein Schutzmann gegen ihn hierauf einschritt, leistete er heftigen Widerstand, indem er sich auf den Boden legte und um sich trat und schlug. Nur mit Anwendung äußerster Gewalt konnte der renitente, allerdings etwas angetrunkene Mensch auf die Wache am Mühlburger Tor und von dort ins Gefängnis gebracht werden. Letzteres war nur mittels Drohsache möglich. Der Vorgang hatte einen größeren Menschenauflauf im Gefolge.

Das Verhalten dieser Arbeiter verdient die schärfste Beurteilung.

* Unter den fünf Künstlern, die in die Ausschmückungskommission des Reichstages berufen wurden, befindet sich auch Herr Schönleber aus Karlsruhe.

* Radspport. Nach langem Jögern hat sich die Direktion der hiesigen Radrennbahn denn doch entschlossen, dem radsportliebenden Publikum am 20. Mai (Himmelfahrtstag) ein größeres Rennen zu veranstalten. Diefelbe steht mit den namhaftesten Dauersfahrern in Unterhandlung, welche nach Abschluß derselben sofort bekanntgegeben werden. Zur Austragung gelangt das goldene Rad von Karlsruhe, ein Dauerrennen über 40 Kilometer hinter Schrittmachermotoren, sowie der Preis von Pforzheim über 20 Kilometer. Außerdem finden noch drei Flegelrennen statt. Projektiert sind in diesem Jahre nur 3 wei Rennen, aber auch nur dann, wenn das erstere genügendes Interesse erwecken sollte. Auf das nähere werden wir in den nächsten Tagen noch zurückkommen.

* Auf dem Grabe der Frau erschossen. Josef Nech aus Dudenhofen, 60 Jahre alt, früher Schreiner, zuletzt Privat, der bis zum Jahre 1906 hier und seither in Speyer wohnte, kam letzten Samstag wieder hierher, schrieb seinen Freunden und Verwandten, daß man ihn auf dem hiesigen Friedhofe auf dem Grabe seiner Frau als Leiche finden werde und bestimmte den von ihm zurückgelassenen Betrag von 218 M. und einer goldenen Uhr zur Leichenerbrennung. Trotz der größten Wachsamkeit auf dem hiesigen Friedhofe gelang es ihm am Montag Mittag, halb 1 Uhr, auf dem Grabhügel seiner Frau sich mit einem Revolver 2 Schüsse in die rechte Schläfe zu geben. Schwere Verletzung wurde er nach dem hädtischen Krankenhaus verbracht, wo er nach zwei Stunden seinen Verletzungen erlag. Der Verweggrund dürfte zweifellos in Schwermut zu suchen sein.

* Diebstahl von Fahrrädern. Am 8. ds. Mts. wurden in hiesiger Stadt 3 Fahrräder im Gesamtwerte von 280 M. gestohlen.

* Angefallen. Auf der Straße von Bülberdingen nach dem dortigen Bahnhofe wurden am Sonntag, den 9. ds. Mts., abends, zwei hiesige Männer von einer Anzahl junger Wurdigen grundlos angefallen und mißhandelt, wobei ein jeder mehrere leichte Stiche im Kopfe erhielt.

* Verhaftet wurden: 1. ein verheirateter Rutscher aus Kappel a. M. und ein verheirateter Tagelöhner von hier wegen Verleitung zum Weineid; 2. ein lediger Fuhrknecht aus Weimers, der von der dortigen Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung verfolgt wird und 3. eine Kellnerin aus Heilbronn, weil sie sich unter Vorpiegelungen einmietet und dadurch die Logisleuberin schädigt.

* Robei. Am 6. ds. Mts. schlug ein Maschinenmeister in einer Lithographischen Anstalt in der Weststadt einer 16 Jahre alten Einlegerin, weil sie mit ihren Nebenarbeiterinnen wegen Ueberstunden sprach, mit der Hand ins Gesicht; er warf sie auch zu Boden, wodurch sie sich solche Verletzungen zuzog, daß sie seither arbeitsunfähig ist.

Neues vom Tage.

Die adeligen Juwelendiebinnen.

München, 11. Mai. Die Polizei nimmt an, daß die beiden Juwelen-Diebinnen sich fälschlich als Baroninnen Rotze und Szegau ausgeben. Die Letztere versucht die ganze Schuld von sich abzuwälzen und erklärt, sie habe keine Ahnung davon gehabt, daß ihre Gesellschafterin seit Jahren Juwelen-Diebstähle ausführe. Die angebliche Gesellschafterin gestand nach anfänglichem Leugnen: Seit Jahren reifen wir nur in Juwelen-Diebstählen und sind in vielen großen Städten gewesen. Wir kommen morgens und stecken. (?) Dann reifen wir mit den gestohlenen Juwelen schleunigst ab. Selten bleiben wir länger als einen Tag an einem Ort.

Das Hantieren mit Schußwaffen.

Augsburg, 11. Mai. Der Jährlich Egger vom dritten Jägerregiment zeigte seinem Freunde, dem Jährlich Wagner, gestern in der Kaserne eine Pistole, die er als Schießpreis auf der Kriegsschule erhalten hatte. Als Wagner die Waffe besichtigte, entlud sich diese, und traf Egger so unglücklich in den Unterleib, daß er abends im Garnisonlazarett seinen Verletzungen erlag.

Ein schwerer Baunfall

reignete sich im Dorfe Weihenborn bei Altenburg. Dort stürzte ein bereits fertiger Neubau zusammen und riß eine Anzahl Maurer mit in die Tiefe.

Der Vater die Töchter erschossen.

Trier, 11. Mai. Der Weingutsbesitzer Berges in Berncastel an der Mosel erschoss heute Morgen seine beiden schlafenden Töchter im Alter von 18 und 21 Jahren.

Selbstmord.

Planen i. B., 11. Mai. Wie die Neue Vogtländische Zeitung meldet, hat heute Mittag der 62 Jahre alte Stadtrat Lösner aus unbekannter Ursache Hand an sich gelegt.

Ein Lehrling als Raubmörder.

Hamburg, 11. Mai. Unter dem Verdacht, den Raubmordversuch an dem Couplethänger Wittmack verübt zu haben, wurde der 18jährige Modellbrecher-Lehrling Santon festgenommen.

Knabenmord.

Hamburg, 11. Mai. Seit dem 19. Januar ist der 6jährige Knabe Erwin Scholz aus Hamburg verschwunden. Jetzt ist es der Polizei gelungen, den Mörder des Knaben in der Person des 20jährigen Elektrotechnikers Robert Bruns in Barnbeck zu verhaften.

Kindestötung.

Bahrze, 11. Mai. In dem Koffer eines Dienstmädchens wurde der Leichnam eines Knaben gefunden, den es einige Tage vorher geboren und umgebracht hatte.

Neuer Erdstoß in Italien.

Messina, 11. Mai. Gestern Nachmittag wurde ein neuer Erdstoß verspürt. Die Bevölkerung befürchtet noch immer Katastrophen.

Der Luftschiffhafen in Luzern.

Luzern, 10. Mai. Eine Konferenz zwischen der Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin und einer Delegation von Luzern hat als erfreuliches Resultat ergeben, daß die Angelegenheit als gesichert gelten darf.

Neues Warenhaus in Berlin. Den in der Reichshauptstadt bereits bestehenden großen Warenhäusern wird sich demnächst ein neues zugesellen.

Die nervöse Frau und der Drehscheibler. Ein eigenartiges Unheil widerfuhr der Frau B. Wegen Nervosität verzog sie mit ihrem Mann von Berlin nach Dessau.

Schlus der Maibockfaisn 1909 in München. Am Samstag Mittag punkt 12 Uhr ging die diesjährige Maibockfaisn im Hofbrauhaus, die wie alljährlich am 1. Mai begonnen hatte, zu Ende.

Neueste Nachrichten.

Bier-, Branntwein- und Tabaksteuer, aber keine Erbschaftssteuer.

Berlin, 11. Mai. In der Finanzkommission des Reichstags erklärte heute die Reichsregierung, daß sie auf einem Ertrage von 275 Millionen Mark neuer Steuern aus Bier, Branntwein und Tabak festhalten müsse.

Man will keine Wertzuwachssteuer.

Berlin, 11. Mai. Die gestrige Konferenz beim Reichsschatzsekretär, an der die Oberbürgermeister der großen Städte, Vertreter der Wissenschaft, wie Professor Dr. Ad. Wagner und eine Reihe von Kommissionen der einzelnen Bundesstaaten, insbesondere auch Preußen, teilnahmen, beschäftigte sich sehr eingehend mit der Reichswertzuwachssteuer.

daß die Ertragnisse der Steuer überaus großen Schwankungen unterliegen würden und die Steuer bei günstiger Schätzung höchstens 12 1/2 Millionen Mk., bei noch optimistischer Schätzung und in besonders günstigen Jahren höchstens 20 Millionen Mk. erbringen würde.

Gegen die Arbeitersyndikate.

Toulon, 11. Mai. Gestern drangen in die Arbeitsbörse zwei Artilleriehauptleute und ein Genie-Offizier ein, um einen Plan der Lokale, in denen sich die verschiedenen Arbeiter-Syndikate befinden, aufzunehmen.

Feindliche Haltung gegen deutsche Luftschiffer

Paris, 11. Mai. In Villenau ist ein Ballon mit zwei deutschen Passanten, 2 Ingenieuren und einem Offizier aus Köln gelandet. Die Bevölkerung nahm den Luftschiffern gegenüber eine feindliche Haltung ein.

Kein Krieg, weil Rußland die Revolution fürchtete.

Paris, 11. Mai. Der „Matin“ veröffentlicht vertrauliche Mitteilungen eines hochgestellten Staatsmannes, der die Gründe darlegt, weshalb es gelegentlich der Balkanwirren nicht zu einem Kriege gekommen ist.

Zur französis. Postbeamten-Bewegung.

Paris, 11. Mai. Die Postbeamten hielten in der letzten Nacht eine Versammlung ab und beschloßen, den Ausstand zu verüben, falls ihnen die Kammer nicht hinreichende Gemütigung geben werde.

Die Postbeamten werden heute Abend neue Versammlungen abhalten und alles deutet darauf hin, daß in diesen Versammlungen der Ausstand proklamiert und der Dienst bereits morgen eingestellt werden wird.

Lens, 11. Mai. Das Komitee des französischen Bergarbeiterverbandes trat heute zusammen. Die Delegierten von Monceau les mines werden einen Antrag einbringen, mit dem Postarbeiterausstand einen Generalausstand der französischen Bergarbeiter zu verbinden.

Die Postbeamten in Savre und Clermont Ferrand haben sich zugunsten eines Ausstandes ausgesprochen und werden einer eventuellen Streikparole des Generalkomitees Folge leisten.

Generalkreil.

(Letzte Meldung.)

Paris, 12. Mai. Im Namen der Regierung ergriff in der gestrigen Kammer Sitzung der Bauteaminister Barthou das Wort und sagte: Sollte die Kammer zögern, unsere Haltung zu billigen und von uns die Zurückziehung der verfügten Maßregeln verlangen, so würden wir die Regierungsgewalt abtreten, denn wir sind vor allem bedacht, die Lebensinteressen der Nation zu schützen.

Paris, 12. Mai. Die für gestern Abend ins Hippodrom einberufene Versammlung der Postbeamten hat den Generalkreil von gestern Nacht an proklamiert. Der Antrag der Proklamierung wurde von dem Führer der Telegraphenarbeiter Pauron gestiftet.

Privat-Telegramme.

Verständigung zwischen Konservativen und Liberalen.

Barmen, 12. Mai. In der „Barmer Zeitung“ teilt der Abgeordnete Eichhoff, der Vertreter des Kreises Elberfeld-Barmen mit, daß Verständigungsversuche in Sachen der Finanzreform zwischen Konservativen und Liberalen im Gange seien.

Das wäre ein nettes Schachergeflüster, bei dem wieder die minderbemittelten Schichten der Bevölkerung die Leidtragenden sind.

Maximilian Harden in Wien.

Wien, 12. Mai. Im österreichischen Parlament forderte der antisemitische Abg. Bieloblaw die Ausweisung Sardens, falls dieser in Wien einen Vortrag zu halten beabsichtige.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Kasiatt. Fragen Sie doch beim Genossen A. G. an, wenn es irgend geht, wird er sich gewiß zur Verfügung stellen.

Quittung.

Zum Landtagswahlfond gingen ein: An Arbeitsbediensteten für den 1. Mai von Albert Willi 7 Mk. Bisher quittiert 262,00 Mark, Summa 269,90 Mk.

Weitere Beiträge nehmen entgegen: Expedition des „Volksfreund“; A. Brandel, Kassier des Wahlvereins, Raienstraß 1, sowie sämtliche Vorstandsmitglieder.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 1.81, gef. 5 cm, Regl 2.22, gef. 4 cm Marau 4.12, gef. 1 cm, Mannheim 3.09, gef. 7 cm.

Arbeitersekretariat Karlsruhe.

Das Arbeitersekretariat Karlsruhe erteilt unentgeltliche Auskunft an jedermann in gewerblichen Streitigkeiten, in Dienstbotensachen, in Angelegenheiten der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung, in Forderungssachen, Mietstreitigkeiten, in Armensachen usw. usw.

Das Bureau des Arbeitersekretariats Karlsruhe befindet sich Kurvenstraße 19 II. Sprechstunden finden statt: täglich (mit Ausnahme des Sonntags) von 12 bis 2 Uhr mittags, am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch abends von 5 bis 8 Uhr, in Durlach am Mittwoch Abend von 6 bis 8 Uhr.

Adressen, die interessieren.

- Badische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, Kriegerstraße 47b.
Sektion II der südwestlichen Bauergewerkschaftsberufsgenossenschaft.
Sektion II der Brauerei- und Mälzereiberufsgenossenschaft.
Sektion VIII der Berufsgenossenschaft der Feinmechanik.
Sektion VII der Berufsgenossenschaft der Gas- und Wasserwerke.
Sektion II der südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaft.
Sektion II der Steinbruchsberufsgenossenschaft.
Sektion VII, Bezirk VIII der Expeditions-, Speicherei- und Kellereiberufsgenossenschaft.



Solide Arbeiter erhalten von heute ab moderne Anzüge mit Mk. 5.— Anzahlung.
Kredithaus Ittmann Karlsruhe Lammstrasse 6. 2507

Todes-Anzeige.

Kollegen, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß uns heute Mittag 1/4 4 Uhr unser liebes Kind

Reinhold

im Alter von 4 Jahren durch den Tod entrisen wurde. Die Beerdigung findet am Donnerstag Mittag 8 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Karlstraße, 11. Mai 1909. Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Hermann Schlageter und Frau nebst Kinder.

Gesucht

für 15. Mai und 1. Juni für den Privat Haushalt: Köchinnen, Mädchen für alle Arbeit, Zimmermädchen. Für das Wirtschaftsgewerbe: Restaurationsköchinnen, Hausmädchen, Küchenmädchen.

Stellen suchen: Kellnerinnen, einfache und bessere, Aushilfskellnerinnen.

Städt. Arbeitsamt. Weibl. Arbeitsnachweis. Fähringerstr. 100. Telefon 249. Geschäftszeit 8-12 1/2, u. 2-7 1/2.

Büglerinnen

finden sofort dauernde, gutbezahlte Beschäftigung. Fährerei u. chem. Wasch-Anstalt D. Lasch.

Prima Spreise-Kartoffel

sind zu verkaufen. Kurvenstraße Nr. 58, part. 2.

Strohüte

in grösster Auswahl Panama etc. sowie alle Neuheiten für Herren, Knaben und Kinder zu billigsten Preisen empfiehlt

Theod. Zenker Kaiserstr. 65 beim Polytechnikum. 2421.

Persil

Das ideale und vollkommenste selbsttätige Waschmittel

von Wasser überreicht, geradezu wunderbarer Wasch- und Bleichkraft. Wäscht die Wäsche von selbst in einviertel bis einhalbständigem Kochen, macht sie rein und blendend weiss, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht!

Dixin

Verbessertes, im Gebrauch billigstes, unerreichtes Seifenpulver. Garantiert unschädlich. Kein Zusatz von Bleich- und Soda erforderlich!

Henkel's Bleich-Soda

In Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeschirr und Holzgeräten etc.

Oben genannte 3 Artikel in allen einschlägigen Geschäften zu erhalten. Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

Freiburg i. Br. Emil Stähle Salzstr. 6 Bursengang 4. Grösstes Spezialgeschäft der Branche am Platze. Damen-, Mädchen- und Kinder-Strohhüten Herren- und Knaben-Strohhüten zu billigsten Preisen.

Alona Fahrräder. Uhren. Cashuhren, Regulatoren, Freifschwinger, Wanduhren, Wecker, Uhrketten zu den billigsten Preisen. Reparaturen gut und billig. Garantie. Emil Gehri, Uhrmacher, Löwenstrasse 3, Freiburg i. B.

Abschlag! Frische schwere Eier Stück 6 Pfg. empfohlen 2492. Pfannkuch & Co. G. m. b. H. In den bekanntesten Verkaufsstellen.

Reparaturen von Fahrrädern u. Nähmaschinen werden prompt und billig ausgeführt bei K. Hartung & E. Rüger Marienstrasse 55. Sämtliche Ersatzteile und Pneumatika auf Lager. Vertreter der Görcke Westfalen-, Weill-, Victoria- u. Stahl-Fahrradwerke. Bequ. Zahlungsbedingungen. Fahrräder von Mk. 85 an Nähmaschinen von Mk. 75 an

Divans und Kanapés billig zu verkaufen. - Aufarbeiten von Polstermöbel bei billiger Berechnung. 2364 Ernst Döhner, Tapezier, Schönenstrasse 34, Ruppurrerstrasse 23.

Himbeer-Saft, garantiert rein offen Pfd. 50 Pfg. in Flaschen abgefüllt zu 50, 65 Pfg. und 1.10. Flaschen werden mit 5 und 10 Pfg. zurückvergütet. 2350 Pfannkuch & Co. G. m. b. H. 31 eigene Verkaufsstellen in Karlsruhe, Durlach, Pforzheim, Rastatt.

Tüchtige Former auf Schablonearbeit f. dauernde Beschäftigung 2470 gesucht. Kaspar Berg, Nürnberg-Waldorf. Große eiserne, eleg. 2486 Kinder-Bettstelle neu, für nur 12 Mk. zu verl. Herrenstr. 6, 2. St. 24.

Eine Sendung garantiert naturreinen französischen Rotweins aus der Prinz Löwenstr. schen Verwaltung Direktion traf heute ein; offeriere denselben per Liter zu 85 g. C. L. Sickinger, Marienstr. 35. Telefon 1406.

Wilh. Eckert, Uhrmacher, Marienstr. 20, neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in Taschen- u. Wanduhren. Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar b. 12-27. Brillen u. Zwilings

Schöne 2 Zimmerwohnungen im Hinterhaus mit Kochgas auf 1. April 1909 zu vermieten. Näheres Ruppurrerstr. 20 im Bureau. 247 Offenburg. Lose Bar Geld 30000 Mk. 14 Gewinne 15400 Mk. 586 Gewinne 14600 Mk. Ziehung garant. 2. Juni 11 Lose 10 Mk. Lose à 1 Mk. Preis 1. und 2. Kl. empf. Lott.-Unternehm. J. Stürmer, i. L. Langstr. 107. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/15.

Ein gut erhaltene Bett sowie eine haltbare Post. einfache Bettstatt mit Rost ist wegen Umzug billig zu verkaufen. Morgenstrasse 13, parterre. Sieg- und Sitzwagen billig zu verkaufen. Wielandstrasse 28, 2. Stod. Herd gut im Brand, u. gut erhalten billig zu verl. Martenstr. 27, 3. Stod. rechts. Schönenstr. 108, 3. St. ist ein freundlich möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.

Es gibt nichts Besseres zum Würzen von Suppe, Gemüse und Fleisch als Knorr-Sos dabei viel billiger als alles bis jetzt Gebotene! 2499. Eschflaschen nachgefüllt zu 20 und 35 Pfennig in den Geschäften, die Knorr's Papiermehl, Erbswurst und Gahn-Maccaroni führen.

Billiger Hausbrand. Nusskohlen Nr. 2 10 Zentnern ab per Zentner 1.35 M., in ganzen 1.30 M gegen bar. 2358 F. Schottmüller, Luisenstrasse 16.

Schmeer, stets frisch zu haben, bei 5 Pfd. à 80 Pfg. 2482 Schützenstrasse 38 vis-à-vis der Schule. Damen- u. Kinderkleider werden billig angefertigt. Schützenstr. 62, 3. St.

Gesang-Verein Lassallia Karlsruhe.

Am Sonntag, den 16. Mai, von nachmittags 4 Uhr ab

Großes Gartenfest

im Garten des **Kühlen Krug**

Großes Instrumental- u. Vokal-Konzert,
verschied. Glücksspiele, Preisschießen.

Von 8 Uhr ab: **Tanz-Unterhaltung.**

Bei ungünstiger Witterung Tanz-Unterhaltung von 4 Uhr ab.

Um den immer unlieblich empfundenen Bieraufschlag zu beseitigen,
werden pro erwachsene Person 10 Pfg. Eintritt erhoben.

Hierzu sind die berechtigten Mitglieder, Brudervereine, Freunde und
Gönner des Vereins freundlichst eingeladen..

Der Vorstand.

Den Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern, die sich an der diesjährigen
Sängerfahrt der Lassallia nach Zürich beteiligen wollen, diene zur Kenntnis,
daß Einzeichnungsliste im Lokale „Auerhahn“ auflegt. Die Einzeichnung für
darauf Reflektierende muß bis 16. Mai vollzogen sein.

Desgleichen fordern wir Frauen und Töchter der Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern,
die sich an der Gründung eines Frauenchors zu beteiligen
gedenken, auf, sich in die ebenfalls in der Restauration „Auerhahn“, Schützen-
straße 58, sowie „Palme“, Lessingstraße 40, aufliegende Liste mit Namen
und Wohnungsangabe einschreiben zu wollen. 2500

Der Obige.

Neue Dampfpfäfel

Pfd. 45 Pfg.
in luftdichten 1/2-Pfd.-
Paket, englisch,
extrafein, 52 Pfg.
Paket

Kranzfeigen

Pfd. 23 Pfg.

Smirna- Feigen

in Matten
Pfd. 20 Pfg.

Türkische Zwetschen

ohne Stein
Pfd. 40 Pfg.

empfehlen 2351

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
in den bekannten Ver-
kaufsstellen.

Durlach.

Achtung! Achtung!

Fleischpreise bei K. Knecht

„zum Anker“ 2493

Telefon Nr. 133.

1a Rindfleisch per H 70

„Schweinefleisch“ „ 80

„Kalbfleisch“ „ 84

„fettes Kuhfleisch“ „ 50

Schneider

der gut Serrenkleider hügeln
kann, findet sofort dauernde, gut-
bezahlte Beschäftigung 2494

Färberei u. chem. Wasch-Anstalt
D. Lasch.

Sozialdem. Verein Karlsruhe

Mittwoch den 12. Mai, abends pünktlich 8 Uhr
in der Restauration zum „Auerhahn“, Schützen-
straße 58.

Vortrags-Abend

Redakteur Dr. Max Quast aus Frankfurt spricht
über

Die Geschichte der deutschen Städteentwicklung

Wir ersuchen unsere Parteigenossen und
Freunde zu diesem Vortragsabend ebenso zahlreich
erscheinen, wie das bei dem letzten der Fall war.

2394 Der Vorstand

Gesangverein Bruderbund

Karlsruhe-Mühlburg.

Sonntag, den 16. d. M., findet im schönen Garten
„Westendhalle“ in Mühlburg

Großes Gartenfest

statt, verbunden mit Musik, Gesang, Preisschießen,
Tanzunterhaltung usw. Hierzu sind unsere
Mitglieder, Freunde und Gönner, sowie unsere Studenten
freundlichst eingeladen.

NB. Das Preisschießen beginnt Samstag Abend 8 Uhr
endet Sonntag Abend 11 Uhr.

Sanften, langanhaltenden Sch

garantiert meine Spezial-
Hummel-Rasiermesser

In allen Breiten vor-
handen. Alte Rasiermesser
bei mir sorgfältig fac-
tiert. Versand nach
Ausland

Karl Hummel, Werderstr.

Sparsame Frauen stricken nur Stern

Drangestern
Blaustrich
Roststrich
Violettstrich
Grünstrich
Braunstrich

fein
hochfein
dunkel
hell

Starke
wollen

aus sehr mit stehem Garnstoff
Norddeutschen Wollkammer
Kammgarnspinnerei in Vahren-
walde

Sie haben in den meisten Geschäften; wo nicht
so, weiß die Fabrik Großhändler u. Handlung

Wollkäse, Wollkäse, Wollkäse
halten ist
billig zu verkaufen. Adlerstr. 28, S. 4.

Kinderwagen
gut erhalten
Kaufpreis
ist billig zu verkaufen.
Holltesauerstr. 10, Hinterh. 2. L.

Bügellosen
sehr billig zu verkaufen.
Schönenstraße 62, 4. L.



Ozonit

Modernstes Waschmittel

Deutsches Reichspatent

gibt nach halbstündigem Kochen ohne Reiben und Bürsten blendend weisse, unverdor bene Wäsche und ersetzt die Rasenbleiche vollkommen. Für absolute Unschädlichkeit garantieren die Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) G. m. b. H. in Düsseldorf.

Gosser Spitzen-Verkauf

so lange Vorrat.

Beginn: Mittwoch den 12. cr. **Enorm billige Preise!**

Besichtigen Sie unser Spitzenfenster.

| | | |
|--|---|---|
| <p>Grosste Posten</p> <h3>Gestickte Tüllstoffe</h3> <p>für Blusen, Aermel etc. in glatten u. Säumenmustern weiss, crème, ecru, schwarz</p> <p>Meter 85 115 145 180 Pf.</p> | <p>Ein Posten</p> <h3>Spachtel- und Tüll- Einsätze</h3> <p>n aparten Mustern, weiss, crème, ecru</p> <p>Meter 30 35 42 65 Pf. teilweise doppelten Wert</p> | <p>Grosste Posten</p> <h3>Valenciennes,</h3> <p>Einsätze und Spitzen, neue Muster, weiss, crème, ecru, Stücke à 11 Meter,</p> <p>jedes Stück 48 78 98 145 Pf.</p> |
| <h3>Hand-Klöppel-Spitzen</h3> <p>für Blusen-, Kleider- und Wäschegarnierung, Einsätze und Spitzen</p> <p>Meter 28 35 45 58 70 85 98 Pf.</p> <p>auf alle andern Klöppelspitzen 15%</p> | <h3>Torchon-Einsätze und Spitzen</h3> <p>moderne Muster in allen Breiten, speziell für Waschblusen und Kleiderbesätze</p> <p>Meter 10 14 18 24 30 38 48 Pf.</p> <p>10% auf Wäsche-Stückereien 10%</p> | <h3>Leinen-Zwirnspitzen und Einsätze,</h3> <p>Klöppelmuster, in div. Breiten</p> <p>Meter 18 24 35 45 Pf.</p> <p>10% auf kunstseidene farb. Besätze.</p> |
| <h3>Farbige Waschborden</h3> <p>für Blusen, Russenkittel u. Schürzenbesätze in hervorragend schöner Musterwahl</p> <p>Serie 1 2 3 4 5 6 7</p> <p>Meter 10 14 18 24 30 38 45 Pf.</p> <p>15% auf eingefärbte Tülle 15%</p> | <h3>Tüll-Spitzen</h3> <p>bis 18 cm breit, weiss, crème, ecru</p> <p>Meter 20 30 40 Pf. enorm billig.</p> <p>10% auf Spachtel und Tüllcoller 10%</p> | <h3>Breite Valenciennes,</h3> <p>Spitzen und Einsätze, weiss, crème, ecru</p> <p>Meter 18 25 35 Pf. bedeutend unter Preis!</p> <p>10% auf Kindergarnituren in Spa... und Batist</p> |

Geschwister Knopf.